

Claudia Fraas, Christian Pentzold

Online-Diskurse – Theoretische Prämissen, methodische Anforderungen und analytische Befunde

In this paper we outline the theoretical premises, methodical considerations and analytical results of a Foucault-inspired discourse analysis that combines material from online and press sources. Foucauldian discourse analyses have traditionally centred around mass media discourses. Contrary to that web-based discourses have only started to become a focus of research. We argue that novel, web-based communication formats like, for instance, weblogs and wikis, become more and more integrated in public communication processes. Thus, they change traditional practices of public discourses and diversify the object of research of discourse analysis. Therefore, two occurring theoretical issues are presented: the merging micro and macro levels of individual and collective action as well as the role of actors in discourse which cannot be neglected. Second, the methodical challenges of corpus compilation and data collection are discussed. In contrast to printed material, web-based material is characterised by an unreliable availability, often peripheral publication, inadequate data-recall facilities and the problems of animation and interactivity. In order to address these topics, we propose the utilisation of a grounded theory approach that allows for a controlled, reflexive data collection and examination process. Third, these considerations are exemplarily adopted in a case study that investigates the controversy concerning the Wikipedia entry of the former Siemens CEO Klaus Kleinfeld. So, the corpus consists of printed press articles and online texts from the open encyclopaedia Wikipedia. The analysis looks at argumentation structures, the establishment of discursive regimes and intertextual connections.

Gliederung:

- 1 Einleitung
- 2 Theoretische Prämissen
 - 2.1 Das Mikro-Makro-Problem
 - 2.2 Die Akteure
- 3 Methodische Anforderungen
 - 3.1 Korpuserstellung und Analyse von Online-Daten
 - 3.2 Die Relevanz der Qualitativen Sozialforschung für die Diskursanalyse
 - 3.2.1 Grounded Theory und Heuristische Sozialforschung
 - 3.2.2 Relevanz für die Diskursanalyse
- 4 Ein Beispiel: Die Kontroverse um den Wikipedia-Artikel
zum Siemens-Manager Klaus Kleinfeld
 - 4.1 Der Fall
 - 4.2 Korpusbildung
 - 4.3 Analyse
 - 4.3.1 Argumentationsstrukturen der Diskussionsseite
 - 4.3.2 Diskursive Regime
 - 4.3.3 Transmedialität zum Offline-Diskurs
- 5 Zusammenfassung / Fazit

1 Einleitung

Die von Foucault inspirierte Diskursforschung orientiert sich traditionellerweise am Bereich der klassischen Massenmedien, insbesondere der Printmedien. Da die Relevanz des Internet für öffentliche Kommunikationsprozesse bisher kaum in Erwägung gezogen wurde, standen Online-Medien für Diskursanalysen kaum zur Debatte.¹ Das scheint zunächst auch einleuchtend, werfen sie doch zum einen für empirische Analysen ganz neue Probleme auf. Zum anderen stehen sie für Dynamik, Flexibilität, Kontextlosigkeit², Ahistorizität und Tendenzen der Individualisierung, was folglich eher mit der weiteren Fragmentierung der Gesellschaft³ und weniger mit übergreifenden gesellschaftlichen Diskursprozessen in Verbindung gebracht wurde. Neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Internet-Kommunikation und -Interaktion stellen diese Vorstellung jedoch in Frage. Eine neue Generation von Internet-Applikationen, die gemeinhin mit dem schillernden Begriff „Web 2.0“ apostrophiert werden (Wikis⁴ und Weblogs⁵, aber auch Bild- und Videoportale wie *Flickr* oder *YouTube*, *social networking sites* und Tauschbörsen, die in diesem Aufsatz von nachrangiger Bedeutung sind), ermöglicht kollaborative Praxen auf einem höheren Level. Sie stehen für *participatory web*, gemeinsames Erarbeiten und/oder Nutzen von Inhalten und *sharing social capital*, was für die Diskurspraxis nicht ohne Folgen bleibt. Inzwischen zeigt sich deutlich, dass das Internet nicht nur Differenzierungs-, sondern auch Globalisierungsprozesse unterstützt und integraler Bestandteil der öffentlichen Kommunikation geworden ist (vgl. Bucher 2002). Nicht nur in Krisenzeiten, wenn der Bedarf an alternativen, flexiblen und authentischen Informationsquellen besonders stark ist, schließt Internet-Kommunikation an traditionelle massenmediale Kommunikationsprozesse an. Öffentliche Themen werden im Medienverbund und mehr und mehr auch im Zusammenspiel alter und neuer Medien konstituiert und bearbeitet. Dabei korrespondiert

¹ Bislang wurden nur gelegentlich online-publizierte Materialien in Analysen einbezogen. Als Beispiele sei hier auf Meier 2007, Fraas 2005, Fraas/Meier-Schuegraf 2004, Fraas/Barczok 2006, Endres 2005 und Spitzmüller 2002 verwiesen.

² Das Merkmal der Kontextlosigkeit des Internet äußert sich auf zweierlei Weise: Zum einen fehlen im Internet produktionsseitig vorgegebene Relevanzstrukturen, die im Gegensatz dazu von klassischen Massenmedien durch die institutionelle Auswahl und Aufbereitung von Inhalten mitgeliefert werden. Zum anderen – und das hängt mit ersterem zusammen – konfrontiert das Internet die Nutzer mit dem kontextlosen Auffinden von Inhalten über Suchmaschinen: Suchanfragen leiten den Nutzer mitten in Online-Dokumente hinein, ohne deren strukturellen und inhaltlichen Stellenwert (also einen übergeordneten Kontext) anzugeben.

³ Zur Fragmentierung der Gesellschaft im Zusammenhang mit Neuen Medien vgl. u.a. Castells 1996 und 2001, Gellner/von Korff 1998, Hepp 2006, Wittel 2006, Moores 2006, Imhof/Blum/Bonfadelli 2006.

⁴ *Wikis* sind inzwischen außerordentlich erfolgreiche kollaborative *Open-content*-Systeme, die sich seit ihrer erstmaligen Anwendung 1995 durch Ward Cunningham (als Portland Pattern Repository PPR; <http://c2.com/cgi/wiki> <14.08.2007>) in sehr unterschiedlichen Kontexten durchgesetzt haben. Grundlegendes Prinzip der Wikis (von *wikiwiki*, hawaiianisch für ‚schnell‘) ist die vollständige Offenheit der Inhalte, d.h. jeder Benutzer kann an der Erarbeitung von Inhalt mitwirken und Elemente, die von anderen erstellt worden sind, ändern oder gegebenenfalls auch löschen.

⁵ *Weblog* bedeutet wörtlich genommen ‚Logbuch im Netz‘. Inzwischen ist *Blog* die gebräuchliche Kurzbezeichnung für Weblog und die Akteure der Szene benutzen *Blogger* bzw. *bloggen* als Selbstbezeichnung bzw. Bezeichnung der Tätigkeit des Weblog-Schreibens. Als *Blogosphäre* wird der gesamte komplexe Kommunikations- und Interaktionsraum der Blogger im Internet bezeichnet. Die Funktionalität von Weblogs hat sich inzwischen sehr weit ausdifferenziert, so dass sie sowohl in privaten als auch wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Kontexten verwendet werden. Im öffentlichen Diskurs haben sich inzwischen Weblogs etabliert, die große Nutzergruppen erreichen und hinsichtlich ihrer News-Qualitäten und Glaubwürdigkeit massenmediale Potenzen besitzen.

Internetkommunikation zunehmend mit gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen. Auf Weblogs und Wikis trifft dies in besonderem Maß zu, denn – bei aller Unterschiedlichkeit in ihren Eigenschaften – erweisen sie sich auf ganz ähnliche Weise als bedeutsam für gesellschaftliche Kommunikationsprozesse. Der vorliegende Aufsatz stellt sich diesen neuen Entwicklungen und will zeigen, dass es sinnvoll und ertragreich ist, Internet-Kommunikation in den Fokus von Diskursanalyse einzubeziehen. Er geht von grundlegenden theoretischen Vorüberlegungen aus, zeigt anschließend, welche methodischen Probleme gelöst werden müssen sowie welche Ansätze hier hilfreich sind und demonstriert aufbauend darauf an einem Beispiel aus dem Bereich der Wikis, wie ein Thema von gesellschaftlicher Relevanz zunächst im Online-Bereich ausgehandelt wird und schließlich in den Offline-Bereich zurückwirkt.

2 Theoretische Prämissen

2.1 Das Mikro-Makro-Problem

Neue Kommunikationsformate im Internet (z.B. Wikis und Weblogs), die die Interaktions-, Produktions- und Rezeptionsbedingungen des Internet auf einer höheren Stufe ausschöpfen, verknüpfen individuelles und gesellschaftliches Handeln auf neue Weise miteinander und bleiben nicht ohne Einfluss auf Diskursbedingungen. Für die Diskursforschung sind diese Phänomene vor allem aus zwei Gründen interessant: Erstens verändern Weblogs, die in öffentliche Kommunikationsprozesse eingebunden sind, traditionelle Praktiken des öffentlichen Diskurses und verändern auf diese Weise den Blick auf den Gegenstand der Diskursanalyse. Zweitens bieten Wikis – und insbesondere die kollaborativ erstellte, frei zugängliche Online-Enzyklopädie Wikipedia – die Chance, interpersonale Aushandlungsprozesse bei der Verfertigung gesellschaftlich geteilten Wissens und gleichsam bei der Konstitution des kollektiven Gedächtnisses der Gesellschaft zu beobachten und zu beschreiben. Die neuen Kommunikationsformate verändern die etablierten Diskursbedingungen, indem sie bestehende Öffentlichkeiten ergänzen und sich als neue Diskursplattformen, die neue Diskurspraktiken ermöglichen, in den bestehenden Medienverbund einfügen.⁶

(1) Im Falle von **Weblogs** geschieht dies in erster Linie dadurch, dass Themen aus traditionellen Massenmedien aufgenommen und in den Teilöffentlichkeiten des Netzes diskursiv weiterverarbeitet werden.

„Die wesentliche Bedeutung von Weblogs liegt (dabei) weniger auf der Ebene des massenmedialen Agenda Settings, sondern in ihrer Erweiterung der Möglichkeiten für Interaktionen in sozialen Netzwerken unterschiedlicher Größe und Dichte. Gerade die interpersonale Kommunikation besitzt eine besonders wichtige Funktion für die Meinungsbildung und den Informationsfluss“. (Schmidt 2006: 138, vgl. auch Schenk 1995).

Die Blogosphäre fungiert also nicht nur und nicht in erster Linie als alternative Öffentlichkeit, sondern als „Resonanzraum“ (Lorenz-Meyer 2005: 47), in dem „massenmedial hergestellte Meinungen und Informationen aufgegriffen und verstärkt werden“ (Schmidt 2006: 136). Blogs bieten also eine Plattform für Anschlusskommunikation, die massenmediale Themen

⁶ Zur Öffentlichkeit im Internet vgl. Beck 2006, 204–230.

diskutiert und weiterverarbeitet (vgl. Schmidt 2006: 139). Dabei kann jedoch auch der umgekehrte Fall eintreten, in dem Inhalte aus der Blogosphäre in den massenmedialen Diskurs eingespeist werden. Letzteres ist immer dann zu beobachten, wenn Blogger professionellen Journalisten als authentische und glaubwürdige Informationsquelle gelten, insbesondere in Krisen- und Katastrophensituationen, in denen Bloggernetzwerke schneller und flexibler reagieren können als große Medieninstitutionen. Die häufig problematisierte Glaubwürdigkeit von Blogs wird durch das permanente *collaborative reviewing* unterstützt, wobei die Informationen nach der Veröffentlichung durch *peer review* anderer Blogger einer ständigen Qualitätssicherung unterzogen werden (vgl. Schmidt 2006: 127/128).

(2) Auch am grundlegenden Prinzip von **Wikis** zeigt sich deutlich die Verbindung von interpersonaler Kommunikation und Handeln auf überindividueller, kollektiver Ebene. Wikis sind in ihrer Anlage und erstmaligen Nutzung als Portland Pattern Repository zur Sammlung von Software-Entwurfsmustern kollaborative *Open-content*-Systeme, die als offene, geteilte Wissenserarbeitungsplattformen und Wissensspeicher funktionieren und deren Inhalte von jedem verändert oder auch gelöscht werden können (vgl. Leuf/Cunningham 2001, Klobas 2006).⁷ Sie eröffnen Diskussionsräume, in denen Wissen (re-)produziert und organisiert wird (vgl. Pentzold et al. 2007: 62/63 u. Pentzold 2007b). Anders als Blogs, die primär von einzelnen Akteuren oder kleineren Gruppen betrieben werden, sind Wikis Plattformen, die einer potenziell großen Nutzerzahl offen stehen, welche an diesem zentralen Knoten ihre Beiträge einbringen können. Der Dezentralität der Blogs steht i.d.S. eine Zentralität des Wikis gegenüber.⁸ Damit präsentieren sie eine Form des von Jones (1997) skizzierten *virtual settlement* als „cyber-place“, gekennzeichnet durch „a minimum level of interactivity“ und „a variety of communicators“.⁹ Im Gegensatz zu Blogs, wo die Individualität und die persönliche Meinung der jeweiligen Blogger im Mittelpunkt steht, müssen in Wikis die möglicherweise auch divergierenden Standpunkte in ein Dokument (im Falle Wikipedia einen Artikel) eingebracht und darin miteinander verknüpft werden. Das bedeutet aber in Konsequenz, dass der einzelne Autor hinter dem Text verschwindet (vgl. Miller 2005). In dem Maße, wie ein Wiki von übergreifendem Interesse ist, kann es die Schwelle zwischen Expertenzirkeln und gesellschaftlichen Diskursen durchbrechen.¹⁰ Dies ist für die kollaborative Internet-

⁷ Neben dem vollständig freien Zugang sind aber auch Modelle der Zugangsbeschränkung denkbar, z.B. sperrbare Wikis, teilweise offene Wikis, Wikis mit Anmeldepflicht, Wikis mit *firewall* und Zugang für ausgewählte IP-Adressen sowie private Wikis. Vgl. Leuf/Cunningham 2001: 277. Auch in Wikipedia sind, trotz der prinzipiellen Offenheit, ein Teil der Artikel nur noch eingeschränkt (z.B. für angemeldete Nutzer) editierbar. Dies betrifft besonders Einträge zu religiös-weltanschaulichen und politischen Themen sowie prominenten Personen der Zeitgeschichte.

⁸ Gleichwohl eröffnen Wikis verschiedene Nutzungsformen. So werden sie auch im Rahmen von geschlossenen Hochschulseminaren, betrieblichen Arbeitsgruppen oder organisationsinternen Abläufen eingesetzt. Im Vergleich dazu stellt die Wikipedia die prototypische und bekannteste Form eines offenen Wikis dar.

⁹ Jones nennt neben diesen beiden zudem zwei weitere Merkmale: „a minimum of sustained membership“ und „a virtual common-public-space where a significant portion of interactive group-CMCs occur“. Beide Kriterien müssten noch genauer überprüft werden. Wikipedia bietet z.B. zwar einerseits ihren Autoren eigene Benutzerseiten an, doch kann jeder auch ohne Mitgliedschaft schreiben, andererseits existieren einige zentrale Dokumente, doch findet die große Zahl der Nutzeraktivitäten und Kommunikation in den einzelnen Artikeln statt.

¹⁰ Diese Schwelle kann softwareseitig bedingt sein, wenn z.B. der Zugang zu Diskussionsforen oder firmeninternen Wikis beschränkt ist. Sie kann aber auch thematisch bestimmt sein: Wenn die behandelten Inhalte

Enzyklopädie Wikipedia schon längst der Fall, denn diese hat sich bislang zum mit Abstand größten Wiki und gleichzeitig zum größten und aktuellsten Allgemeinlexikon der Welt entwickelt.¹¹ Das Wiki-Prinzip selbst scheint der wesentliche Grund für die Leistungsfähigkeit des Lexikons, für sein enormes Wachstum bei gleichzeitig hoher Informationsqualität zu sein. Leistungsfähigkeit, hohe Stabilität und komplexe Organisation der Wikipedia beruhen auf nur vier grundlegenden und explizit formulierten Regeln: 1. „Wikipedia ist eine Enzyklopädie.“ 2. „Neutralität“ des Standpunktes. 3. „Freie Inhalte.“ 4. „Keine persönlichen Angriffe.“ (Wikipedia:Richtlinien). Ein großer Teil der Artikel erreicht trotz der kompletten Offenheit auch gegenüber Vandalismus ein hohes Maß an Vollständigkeit und Richtigkeit, was durch vergleichende Tests zwischen Wikipedia-Artikeln und klassischen Enzyklopädien inzwischen bestätigt wird (vgl. als Überblick Pentzold et al. 2007: 63/64).¹²

Diese Qualitätsmerkmale, die in der Öffentlichkeit immer mehr wahrgenommen und anerkannt werden, tragen dazu bei, dass sich Wikipedia weltweit allmählich zum Medienformat mit Definitionsmacht entwickelt. Sie ist zitierfähig geworden und wird zunehmend auch von Medieninstitutionen als ernst zu nehmende Wissensquelle herangezogen. Das ist umso bemerkenswerter, als die Autoren aus eigenem Ermessen und lediglich unter den Rahmenbedingungen des Wikipedia-Netzwerks handeln, nicht jedoch institutionalisierten Strukturen (Verlagen oder akademischer Expertise) unterworfen sind. Wissen wird in kollaborativen Prozessen erarbeitet, d.h. in komplexen internen Diskursprozessen als ‚wahr‘ (im Sinne von fachlich richtig und plausibel) ausgehandelt, und der Gesellschaft kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Aushandlungsprozesse unterliegen dabei „spezifischen Exklusionsmechanismen [...], mittels derer zum einen Aussagen auf ihre Plausibilität/Angemessenheit hin überprüft, angenommen oder verworfen und zum anderen die äußernden Subjekte diszipliniert und ggf. ausgeschlossen werden“ (Pentzold 2007a: 14/15). Dies zeigt, dass hier nicht chaotische Prozesse ablaufen, sondern systematische Prozesse sich zu diskursiven Regimen verdichten, die nicht durch übergeordnete Institutionen, wohl aber durch systeminterne Mechanismen kontrolliert werden. Die Transparenz des Wissens-Aushandlungsprozesses, der über die unterschiedlichen, komplett archivierten Editierversionen und Metadokumente (u.a. die Diskussionsseiten¹³) analytisch nachvollzogen

nur einen spezifischen Nutzerkreis ansprechen, ist das gesellschaftliche Interesse und damit die Wahrscheinlichkeit der Integration in gesellschaftliche Diskursprozesse – auch bei prinzipiell freiem Zugang zu den Inhalten – eher gering (vgl. z.B. das C64-Wiki (<http://www.c64-wiki.de/index.php/C64-Wiki:Portal> <01.02.2008>), das von Fans des in den 1980er Jahren verbreiteten Heimcomputers „Commodore 64“ betrieben wird, die diese heute rudimentäre Technik als Herausforderung und Antithese zu den inzwischen hochentwickelten Rechner-Spielumgebungen betrachten, sie als Entwicklungsumgebung nutzen und ihre begrenzten Möglichkeiten so weit wie möglich ausreizen.).

¹¹ Die umfangreichste Wikipedia-Version in Englisch umfasst derzeit (September 2007) mehr als 1.800.000 angelegte Artikel und knapp 4.600.000 angemeldete Benutzer, die deutsche als zweitgrößte rund 600.000 Artikel. Im September 2007 waren dort etwa 415.000 Benutzer registriert.

¹² Beispielsweise wurden vom Magazin *Nature* ohne Quellen-Angabe 42 zufällig ausgewählte Wikipedia-Beiträge und Beiträge der *Encyclopædia Britannica* verschiedenen Wissenschaftlern vorgelegt. Die vergleichende Auswertung zeigte keine gravierenden Qualitätsunterschiede (vgl. Giles 2005).

¹³ Jeder Artikel in Wikipedia verfügt automatisch über eine Diskussionsseite, welche aber nur z.T. genutzt wird. Sie stellt die gebräuchlichste Form der Kommunikation zwischen den Akteuren dar, mit welcher jene ohne Moderation u.a. das Generalthema des Artikels, Unterpunkte oder einzelne Beiträge sowie den Umfang und die Verbindung zu anderen Themen diskutieren können. Ihrem Aufbau nach ähneln die *Talk pages*

werden kann, ist für die Diskursanalyse von besonderem Interesse, da sie die kommunikative „Herstellung der Wahrheit“ für den Beobachter offenlegt: hinter den an der Oberfläche sichtbaren Lexikoneinträgen tauschen die Autoren ihre divergierenden Standpunkte aus und greifen dabei beständig in den Text ein, was in der *History* des Artikels „durch die sedimentartig sich ablagernden alten Versionen und auf den Diskussionsseiten durch die dort aufgezeichneten Debatten ablesbar“ wird (Pentzold 2007a: 1). Interpersonale kollaborative Prozesse des Aushandelns von Wissen auf der Mikroebene münden auf der Makroebene in ein überaus mächtiges Lexikon, das der Öffentlichkeit als Wissensspeicher offen steht und von dieser durch massenhafte Nutzung ratifiziert wird.

2.2 Die Akteure

In seinem Frühwerk postuliert Foucault in Abgrenzung zur modernen Bewusstseinsphilosophie die Abwesenheit des Subjektes, was von der an Foucault anschließenden Diskursforschung schon früh als Problem wahrgenommen und von ihm selbst später relativiert worden ist (vgl. Foucault 1981 u. zur Frage des Subjekts bei Foucault und in der Foucault-Rezeption auch den Beitrag von Albert in diesem Band). Die Vorstellung von der Abwesenheit des Subjektes steht in der Tradition der Durkheim'schen Soziologie, in der das einzelne Subjekt oder das individuelle Bewusstsein keine bedeutende, sinnstiftende Rolle spielt, sondern die Bedeutungskonstruktion allein auf der Ebene des „Kollektivbewusstseins“ erfolgt, an dessen Stelle bei Foucault der Diskurs als Quasi-Handlungssubjekt tritt (vgl. Keller 2005: 205). Neuere Ansätze korrigieren diese Sichtweise (vgl. Fairclough 2003, Wengeler 2003, Keller 2005, Meier 2007), die auch der Realität von Online-Diskursen, in denen das Sprach-Handeln von Individuen bzw. Gruppen erkennbar ist, völlig widerspricht, wie weiter unten zu sehen sein wird.

Diese neueren Ansätze können wiederum auch an Foucault anschließen, der bereits 1972 in der die ‚genealogische Wende‘ vorzeichnenden Antrittsvorlesung am Collège de France, der *Ordnung des Diskurses* (1991a), und dann in den anschließenden Vorlesungen (2001) das Verständnis von Diskursen öffnet und dabei auch die Ebene der Akteure als aktive, Bedeutung konstituierende Subjekte einbezieht. An die Stelle des vergleichsweise starren, an strukturalistische Modelle erinnernden Diskurs-Konzepts tritt ein Verständnis von Diskursen als „Spiele, *games*, als strategische Spiele aus Handlung und Reaktion, Fragen und Antworten, Beherrschungsversuchen und Ausweichmanövern, das heißt Kampf“ (Foucault 2002, S. 11, Herv. i. O.). Foucault versteht damit Diskurse als Orte des Konflikts, in denen mittels verschiedener Kontroll- und Ausschließungsprozeduren sowohl Aussagen bzw. Aussagenkomplexe als auch die sie äußernden Subjekte diszipliniert werden. Beispielhaft miteinander verbunden sind die Einschränkungssysteme für Foucault im so genannten *Ritual* als „oberflächlichste und sichtbarste Form“ (Foucault 1991a: 27). In ihm sind die

unstrukturierten Foren ohne im Voraus festgelegte thematische Gliederung, wobei sich eine Reihe von Konventionen herausgebildet haben, welche die Lesbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Diskussionen verbessern sollen. So sollen thematisch verschiedene *Threads* durch Überschriften getrennt, Folge- und Antwortbeiträge eingerückt werden. Auch sind die Autoren angehalten, ihre Beiträge zu signieren und die anderer nicht zu verändern – eine Möglichkeit, welche sich durch die Software ebenfalls eröffnet. Die Kommentare variieren von knappen Notizen bis zu ausführlichen Stellungnahmen und die Diskussionsstränge reichen von unbeantworteten Kommentaren bis zu umfangreichen Debatten (vgl. Pentzold 2007b).

Qualifikation der Akteure, die akzeptablen Gesten und Verhaltensweisen fixiert. Verbunden mit dem Ritual als „regime of practices“ (Foucault 1991b: 75) ist die Idee des Diskursensembles (vgl. Foucault 1991a: 28–29). Zwar führt Foucault die entsprechenden Gedanken nicht aus, doch wird ersichtlich, dass er sie durch die Anerkennung derselben Wahrheit und Gültigkeit eines Diskurses sowie durch die Akzeptierung derselben Regeln definiert sieht. Akteure gehören zu einem Diskursensemble, wenn sie sich und ihre Äußerungen den entsprechenden, das Diskursensemble charakterisierenden Erfordernissen unterwerfen. Die Zugehörigkeit betrifft sowohl das Subjekt als auch die Aussagen, beide können diszipliniert werden. Ein zentraler, ebenfalls damit in Kontakt stehender Punkt ist der Zusammenhang von Macht und Wissen, in Foucaults Worten: Macht/Wissen oder *pouvoir/savoir* (vgl. Foucault 2005b). Die Beschäftigung mit Institutionen des Strafvollzugs (vgl. umfassend Foucault 1975) führt ihn zu einer Umkehr der Analyserichtung, um „Macht in ihren positiven Mechanismen zu analysieren“ (Foucault 2005a: 224) statt nur als Konfrontation, Kampf und Unterwerfung: Macht ermöglicht individuelle und kollektive Erfahrung und bringt Wissen hervor. Wissen wiederum bildet sich nicht „ohne ein Kommunikations-, Aufzeichnungs-, Akkumulations- und Vernetzungssystem, das in sich eine Form von Macht ist“ (Foucault 2005b: 64). Diese Verschränktheit von Macht und Wissen bezeichnet Foucault als die Grundform des Macht/Wissens – Diskurse entfalten Machtwirkungen und die Produktion von Diskursen ist mit Machtausübung verflochten. Beide Kategorien, Diskurse und Macht, stehen in wechselseitiger Abhängigkeit zueinander.¹⁴ Obschon nicht kausal zu denken, bedingen sie sich doch gegenseitig. Machtbeziehungen geben dem Diskurs seine Form und Diskurse selbst wiederum produzieren Machtbeziehungen. Die Strategien und Technologien der Macht sind ermöglicht und begleitet durch Formationen des Wissens und der Wahrheit (vgl. Ewald 1978: 10). Und Wahrheit steht nie außerhalb der Macht: „Wahrheit selbst ist die Macht“ (Foucault 1978: 54). Sie „ist von dieser Welt“ (Foucault 1978: 51) und wird im Zusammenspiel vielfältiger Zwänge produziert. „Die Wahrheit ist zirkulär an Machtsysteme gebunden, die sie produzieren und stützen, und an Machtwirkungen, die von ihr ausgehen und sie reproduzieren.“ (Foucault 1978: 54). Wahrheit ist demnach nicht das „Ensemble wahrer Dinge“, sondern das kontingente „Ensemble der Regeln, nach denen das Wahre vom Falschen geschieden“ (Foucault 1978: 53) wird – nicht ‚absolute‘ Wahrheit, sondern Plausibilität in Argumentationszusammenhängen (vgl. Fraas 2004, Fraas/Meier-Schuegraf 2004). Auch im Kontext seiner sich aus der Genealogie entwickelnden Gouvernementalitätsforschung (Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre, vgl. Foucault 2006a, 2006b) räumt Foucault selbst ein, dass „das Nachdenken über den Begriff der Gouvernementalität theoretisch und praktisch nicht um ein Subjekt herumkommt“ (Foucault 2004: 313). Dabei geht es ihm nicht um eine „ahistorische Subjektkonzeption, sondern um die notwendig historisch kontingenten, in Diskursen und Praktiken manifesten Weisen der Selbsterfahrung und der Subjektconstitution“ (Keller 2005: 140). Die

¹⁴ Vgl. Bublitz (2001: 32), welche aus soziologischer Sicht in diesem Zusammenhang von „Zwangswirkungen“ von Macht und Wissensformen innerhalb des Diskurses spricht. Lemke (1999: 180) wiederum betont die Produktivität der Machtmechanismen: „Macht verhindert oder unterdrückt weniger die Formierung von Wissen, sondern stimuliert und produziert es.“ Vgl. zu Fundamenten und Implikationen des Macht/Wissen-Konzeptes statt anderer Rorty 1986, Deleuze 1987, Spivak 1993.

Wissenssoziologie unterscheidet hier zwischen *sozialen Akteuren* und *Sprecher-* sowie *Subjektpositionen*.

„*Sprecherpositionen* bezeichnen Orte des legitimen Sprechens innerhalb von Diskursen, die von sozialen Akteuren unter bestimmten Bedingungen (bspw. nach Erwerb spezifischer Qualifikationen) als Rollenspieler eingenommen und interpretiert werden können. *Subjektpositionen/Identitätsangebote* bezeichnen Positionierungsprozesse und ‚Muster der Subjektivierung‘, die in Diskursen erzeugt werden und sich auf Adressaten(bereiche) beziehen (bspw. die Rolle des Ratsuchenden der humangenetischen Expertise). [...] *Soziale Akteure* sind Individuen oder Kollektive, die sich auf die erwähnten Sprecher- oder Subjektpositionen beziehen und diese nach Maßgabe ihrer mehr oder weniger eigenwilligen Rolleninterpretationen und -kompetenzen einnehmen und ausführen, also realisieren.“ (Keller 2005: 218)

Dabei wird sozialen Akteuren als Rollenspielern oder Adressaten der Diskurse im Rahmen der Wissenssoziologie ein relativ großer Spielraum eingeräumt, denn ihnen wird zugestanden, dass sie ihre Rollen mehr oder weniger eigenwillig interpretieren und außer institutionellen (diskursiven) Interessen ebenso persönliche ‚Projekte‘ und ‚Bedürfnisse‘ verfolgen können. Sie werden also als Größen im Diskurs verstanden, die fähig sind, sich „im Rahmen der ihnen soziohistorisch verfügbaren Mittel nach Maßgabe eigener ‚Sinnsetzung‘ und auch kreativ auf die Erfahrungen und institutionellen Erwartungen zu beziehen, in die sie eintauchen“ (Keller 2005: 217). Diese Vorstellung ist von besonderer Relevanz für Online-Diskurse, denn die Produktions- und Rezeptionsbedingungen von neuen Kommunikationsformaten im Internet, die unter den Begriff *social software*¹⁵ fallen, erlauben in stärkerem Maße das Realisieren von „persönlichen ‚Projekten‘ und ‚Bedürfnissen““ der Akteure und ein kreativ auf die Erfahrungen und institutionellen Erwartungen sich Beziehen, als das im Kontext massenmedialer Diskurse der Fall ist. Während dort die Akteure nicht als Individuen in Erscheinung, sondern in institutionalisierten Rollen hinter makrostrukturelle Medienorganisationen zurücktreten, agieren sie im Rahmen von Online-Diskursen über Formate der *social software* (z.B. Weblogs und Wikis) auf der Mikro-Ebene in interpersonalen Interaktionsprozessen, über die sie sich die neuen Kommunikationsformate aneignen, zugleich aber auch überindividuellen Strukturen gerecht werden (vgl. Schmidt 2006: 171) und Wirkungen auf der makrostrukturellen Ebene erzielen.

3 Methodische Anforderungen

3.1 Korpuserstellung und Analyse von Online-Daten

Die Medialität des Internet wirft insbesondere für die Beschäftigung mit Blogs eine Reihe von Problemen hinsichtlich Korpuserstellung, Datenerhebung und -auswertung auf, die eine Erweiterung des Analyseinstrumentariums der Diskursanalyse erforderlich machen. Meier (2007: 227–323) nennt folgende Problembereiche für den Aufbau von Online-Korpora und die Erhebung von Online-Daten, mit denen sich die Forschenden auseinandersetzen haben, wenn sie Online-Daten in die Diskursanalyse einbeziehen wollen: das Problem der Verfügbarkeit der Texte, das Problem der Dezentralität der Publikationen, das Problem der

¹⁵ Der Begriff *social software* umreißt ein Feld verschiedener netzbasierter Anwendungen zum Informations-, Identitäts- und Beziehungsmanagement, „in denen die Nutzer miteinander kommunizieren und gegebenenfalls kollaborativ arbeiten können, die prinzipiell für jeden zugänglich sind, keine Nutzerhierarchien aufweisen und die Möglichkeit der freien Kombination von *one-to-one*, *one-to-many* und *many-to-many* Kommunikation bieten“ (Pentzold et al. 2007: 62).

Recherchierbarkeit und das Problem der Animation und Interaktivität. Sowohl Chronologie als auch Periodizität der Texte, von denen eine klassische Diskursanalyse auf der Basis von Printtexten ganz selbstverständlich ausgehen kann, sind wegen der Dynamik und Flüchtigkeit der Online-Texte sowie wegen der komplexen und dynamischen Verlinkung schwer zu fassen. Da Diskurs-Texte im Online-Bereich jedoch mit massenmedialen Texten korrespondieren, indem sie – wie wir eingangs gesehen haben – einen Resonanzraum für den massenmedialen Diskurs bilden, können diskursive Ereignisse im Offline-Bereich als Orientierungsgrößen für Online-Daten dienen. Darüber hinaus werden nicht alle Online-Texte zuverlässig und kontinuierlich archiviert, oft werden sie nach der Veröffentlichung weiter verändert oder der Zugriff wird kostenpflichtig. Von einer zuverlässigen Verfügbarkeit der Texte im Netz kann also nicht ausgegangen werden, so dass die zu analysierenden Texte alle auf externe Datenträger gespeichert werden müssen. Angesichts dessen ist eine frühzeitige Entscheidung für das Diskursthema von Vorteil, denn „gleich nach Publikation eines relevanten Präge- oder Initiativtextes des Diskurses ist eine kontinuierliche Begleitung einschlägiger Online-Angebote sowie deren permanente Spiegelung (Kopie auf lokalen Server) nötig“ (Meier 2007: 229). Außerdem ist man bei der Erstellung von Online-Korpora mit dem Problem der Dezentralität konfrontiert, d.h. Themen entwickeln sich weniger systematisch und entfalten sich in unterschiedlichen Teilöffentlichkeiten auf unterschiedliche Weise. Methodisch nennt Meier drei Wege, um einer Lösung dieses Problems habhaft zu werden (vgl. Meier 2007: 30–31): Erstens können in Anknüpfung an klassische Diskursanalysen Schlüsselaustritte als thematische Referenzen auf zentrale Diskursstränge aufgefasst und recherchiert werden, was im Online-Bereich über Suchmaschinen möglich ist. Zweitens müssen die Verlinkungen der zentralen Diskurstexte verfolgt werden, denn auch Verlinkungen haben eine kommunikative Funktion und stellen diskursive Verknüpfungen dar, weil sie „eine nach Meinung der jeweiligen Onlineautoren vorhandene thematische oder soziale Verbundenheit zum eigenen Text“ (Meier 2007: 230) ausdrücken und deshalb bei der Analyse beachtet werden müssen. Als dritte diskurstiftende Größe nennt Meier die Akteure bzw. Akteursgruppen, die am Diskurs beteiligt sind. Auch sie bieten einen kontrollierten Zugriff für die Erstellung von Online-Korpora, weil sie eine „einheitsstiftende Wirkung auf den Diskurs [... haben und; C.F.] Interessengemeinschaften und Netzwerke [... bilden; C.F.], die sich aus bestimmter Perspektivität relativ regelmäßig in den Diskurs einschalten“ (Meier 2007: 231). Wegen der mangelnden Filterfunktion des Internet kann die akteursorientierte Erhebung ein praktikables Orientierungsraaster für Korpuserstellung und analytischen Zugriff sein. Darüber hinaus müssen Animation und Interaktivität beachtet und für die Analyse zugänglich gemacht werden, weil auch sie kommunikative Zwecke erfüllen. Deshalb „reicht es nicht aus, ein Korpus statischer Screenshots oder Printausdrucke anzulegen. Ein animiertes Bildzeichen [...] transportiert komplexe, dramaturgisch organisierte Bedeutungskomponenten, die nur browsergestützt zum Ausdruck kommen können“ (Meier 2007: 232), ebenso wie *Mouse-over*-Effekte, die Verlinkungen anzeigen und als Aufforderung an den User, den Link zu verfolgen, auch eine kommunikative Funktion innerhalb des Diskurses anzeigen. Zur Speicherung des Online-Korpus müssen also technische Lösungen eingesetzt werden, die sowohl die hypertextuelle Mehrdimensionalität der Texte als auch animierte Elemente und Angebote zur Interaktion mit erfassen.

Während für Blogs die vier online-spezifischen Problembereiche in großem Maße zutreffen, stellt sich die Situation für Wikis nochmals anders dar. Zum Beispiel stellt sich für die Online-Enzyklopädie Wikipedia als einer Plattform, die Content organisiert, nicht das Problem der verstreuten Publikation.¹⁶ Auch ist ein großer Teil der Inhalte textbasiert und die Artikel schöpfen das multimediale Potential des Internet (noch) nicht in vollem Umfang aus. Zudem ist Wikipedia dahingehend eine Besonderheit, als dass jeder Eingriff registriert wird. Fast nichts geschieht ohne Aufzeichnung. Wo sich sonst im Online-Bereich oft die Frage der Archivierbarkeit stellt, ist Wikipedia im Gegenteil ein nahezu perfektes, mittels einer Suchfunktion recherchierbares Archiv. Für die Korpuserstellung und Datenerhebung ist es dagegen ein Problem, die Vorstrukturierung, die systemimmanenten Ordnungsmuster und die von den Nutzern entwickelten Einteilungen wieder aufzubrechen, die bereits in einem System abgelegten Inhalte umzugruppieren sowie in für die Analyse angemessenen Korpora neu zusammenzustellen.

3.2 Die Relevanz der Qualitativen Sozialforschung für die Diskursanalyse

3.2.1 Grounded Theory und Heuristische Sozialforschung

Methoden der qualitativen Sozialforschung, deren besondere Stärken im Bereich der Exploration und Erschließung unsystematischer Forschungsfelder liegen, tragen dazu bei, die oben genannten Probleme beherrschbar und einen kontrollierten und systematischen Aufbau von Online-Korpora möglich zu machen (zum Einsatz qualitativer Methoden der Sozialforschung für die Diskursanalyse allgemein vgl. Keller 2004, 2005 und für die Analyse von Online-Korpora Meier 2007). Aus dem großen und z.T. unüberschaubaren und sehr heterogenen Bereich der qualitativen Verfahren sind hier vor allem die so genannten theoriegenerierenden Verfahren von Bedeutung (vgl. Krotz 2006), insbesondere die *Grounded Theory* (vgl. Glaser/Strauss 1967) und die Heuristische Sozialforschung (vgl. Kleinig 1994), deren Ziel es ist, nah an den empirischen Daten, also gegenstandsnah, Theorien über Alltagspraktiken und deren soziokulturelle Rahmung zu entwickeln. Theoriegenerierende Verfahren zeichnen sich durch folgende Merkmale aus (vgl. Krotz 2006: 24): Erstens machen sie – im Unterschied zu vielen anderen qualitativen Verfahren – keine speziellen Annahmen über die Wirklichkeit, sondern sind prinzipiell auf alle sozialwissenschaftlichen Gegenstandsbereiche anwendbar. Zweitens bestehen sie aus klaren Regelsystemen für die Konstruktion von Alltagstheorien und entsprechen bei korrekter Anwendung der Regeln und bei systematischer Dokumentation des Forschungsprozesses den Qualitätskriterien wissenschaftlichen Arbeitens. Drittens können diese Verfahren auf quantitative Daten angewandt und mit quantitativen Verfahren gekoppelt werden, was für die komplexe Bearbeitung der Forschungsfragen von Vorteil sein kann. Das grundlegende Prinzip der theoriegenerierenden Verfahren besteht darin, dass in zyklischen Phasen regelgeleitet Daten erhoben und ausgewertet werden, anhand derer Theorien über Alltagspraktiken und die dahinter liegenden soziokulturellen Phänomene entwickelt werden. Dabei laufen jeweils der Prozess der Datenerhebung und -auswertung und die schrittweise Entwicklung der Theorien

¹⁶ Es finden sich im Web jedoch mehrere z.T. partielle Kopien der Wikipedia (was auf Grund der Lizenzierung der Inhalte möglich ist), die gelegentlich mit anderen Inhalten kombiniert werden. Daher sollte stets über die URL de.wikipedia.org bzw. en.wikipedia.org auf die Wikipedia zugegriffen werden.

weitgehend parallel ab, d.h. die Theorien werden datennah in einem offenen Forschungsprozess schrittweise konstruiert und entwickelt. Im Rahmen der *Grounded Theory*, deren Methodik nach strengen Regeln aufgebaut ist und einen zyklischen spiralförmigen Forschungsprozess vorsieht, werden die einzelnen Phasen des Forschungsprozesses immer wieder durchlaufen: der Formulierung der Forschungsfrage folgt die Beschreibung des Vorwissens, dann die regelgeleitete Auswahl der zu befragenden Experten (d.h. der im Kontext der Forschungsfrage kompetent Handelnden), dann die Erhebung der Daten (z.B. über qualitative Interviews, teilnehmende Beobachtung, Gruppendiskussionen oder Experimente), dann die Auswertung der Daten (über die Verdichtung der Inhalte mittels Kodierung). Auf der Grundlage dieses ersten Durchlaufs des Forschungsprozesses wird das Vorwissen aktualisiert, evtl. muss die Forschungsfrage modifiziert werden, und aus den Ergebnissen des ersten Durchlaufs wird die Auswahl weiterer Experten vorgenommen usw. Der Forschende muss also immer wieder anhand der Daten überprüfen, ob die bereits entwickelten Bausteine der Theorie zu den Daten passen oder modifiziert werden müssen. Dabei erfolgt nicht erst die Datenauswertung, sondern bereits die Auswahl der Datenquellen kontrolliert und reflektiert nach dem Prinzip der minimalen und maximalen Kontrastierung (*theoretical sampling*). Das bedeutet, dass die möglichst erschöpfende Berücksichtigung aller relevanten Daten und Fälle dadurch gewährleistet wird, dass Daten aus zum einen möglichst ähnlichen Quellen und zum anderen aus möglichst sehr unterschiedlichen Quellen (Gegenbeispiele) herangezogen werden. Im Rahmen des Forschungsprozesses der *Grounded Theory* werden also nach begründeten Kriterien ausgewählte Fälle datennah erarbeitet und verglichen, bis bei der Datenerhebung keine neuen Aspekte mehr auftauchen, also die Theorie alle relevanten Meinungen und Aussagen berücksichtigt und in einem komplexen Erklärungszusammenhang formuliert werden kann. Glaser und Strauss nennen diesen abschließenden Punkt des Forschungsprozesses die „Sättigung“ der Theorie. Sie fungiert als Abbruchkriterium für den zirkulären Forschungsprozess, der dann also zum Abschluss gekommen ist und nicht weiter fortgesetzt werden muss.

„Prinzipiell geht man bei der *Grounded Theory* also zirkulär vor: Man beginnt mit dem Vorwissen, erhebt gezielt Daten bei den Menschen, die von dem Phänomen [das man untersuchen will; C.F.] in irgendeiner Weise betroffen sind, wertet sie aus und entwickelt so das Vorwissen weiter. Dabei entstehen neue Fragen und werden neue Zusammenhänge kenntlich, die zu neuen empirischen Erhebungen führen, die dann weiter ausgewertet werden. Sie können komplementär, aber auch kontrastierend angelegt sein, um bereits gefundene Einsichten zu überprüfen. Die so erhaltenen Einsichten werden mit den früheren Ergebnissen und theoretischen Einsichten verglichen und so die Entwicklung von Theorie weitergetrieben.“ (Krotz 2006: 48)

Die Heuristische Sozialforschung (vgl. Kleinig 1994) knüpft an die *Grounded Theory* an und entwickelt diese weiter. Sie beruht auf vier basalen Regeln, die mit den Grundannahmen der *Grounded Theory* korrespondieren und den Rahmen der Methodik vorgeben: Erstens wird von der Offenheit der Forschenden ausgegangen, das heißt von der Bereitschaft, aus den Daten zu lernen und nicht mit vorgefassten Meinungen und Hypothesen in den Forschungsprozess hineinzugehen. Die Forschenden sollen sich bei der Konstitution von Theorien von den Daten inspirieren lassen. Zweitens wird die Offenheit des Forschungsgegenstandes vorausgesetzt, das heißt, dass sich während des Forschungsprozesses im ständigen Abgleich mit den Daten der Gegenstand verändern kann und seine endgültige Gestalt erst am Ende des Forschungsprozesses offenbart. Drittens soll die Datenerhebung so

erfolgen, dass der Forschungsgegenstand von allen Seiten betrachtet wird und alle denkbaren Perspektiven auf den Gegenstand berücksichtigt werden, was im Rahmen der Heuristischen Sozialforschung „maximale strukturelle Variation der eingenommenen Perspektiven“ heißt. Die vierte Grundregel bezieht sich auf die Auswertung der Daten und besagt, dass die inhaltliche Essenz der unterschiedlich perspektivierten Daten grundlegende Gemeinsamkeiten enthält, die dem Forschungsgegenstand selbst zugeschrieben werden. Die Auswertung der Daten ist also darauf gerichtet, Gemeinsamkeiten auf einer höheren Abstraktionsebene zu finden.

3.2.2 Relevanz für die Diskursanalyse

Für die Diskursforschung und insbesondere für die Analyse von Online-Daten sind hier zwei Aspekte relevant. Zum einen stellen *Grounded Theory* und Heuristische Sozialforschung ein Instrumentarium zur Analyse des Kommunikationsverhaltens der Akteure und Akteursgruppen von Diskursen zur Verfügung, wobei nach den Methoden der Heuristischen Sozialforschung nicht nur Praktiken der Akteure, sondern auch Texte analysiert werden können, was den Anforderungen der Diskursforschung in besonderem Maße entspricht. Zum anderen ermöglicht das Verfahren des *theoretical sampling* eine kontrollierte und wissenschaftlich motivierte sowie überprüfbare Auswahl der Korpustexte (vgl. Keller 2004, 2005) und unterwirft „die Erhebung von empirischen Daten einer grundsätzlichen Systematik“ (Meier 2007: 233). Dies ist ein erheblicher Qualitätszugewinn gegenüber der bisher sowohl in der linguistischen als auch der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung gängigen Praxis der eher unsystematischen Korpuserstellung, die sich i.d.R. entweder an thematischen Kriterien oder an der Publikationschronologie der Printmedien orientiert (vgl. Meier 2007: 233). Sowohl der zirkuläre Forschungsprozess der *Grounded Theory*, der immer wieder zu den Daten zurückkehrt, anhand derer die Beantwortung der Forschungsfrage weiterentwickelt wird, als auch das Prinzip der Offenheit von Forschenden und Gegenstand in der Heuristischen Sozialforschung werden in die Diskursanalyse integriert, indem während der laufenden Analyse immer wieder geklärt wird, welche Medienprodukte in die nächsten Phasen des Forschungsprozesses einbezogen werden sollen. So kann das Untersuchungsfeld über das Prinzip der minimalen und maximalen Kontrastierung der Daten bzw. über das Prinzip der maximalen strukturellen Variation der eingenommenen Perspektiven systematisch und erschöpfend abgesteckt werden und erst im Verlaufe der fortschreitenden Analysen kristallisiert sich ein klareres Bild vom Forschungsfeld heraus, das immer wieder durch empirische Daten geprüft wird. Das Untersuchungskorpus wird also nicht zu Beginn der Analysen komplett erstellt, sondern im Prozess der Forschungen und je nach sich aktuell ergebenden Analysennotwendigkeiten sukzessive erweitert und vertieft. Meier (2007) kombiniert die Forschungspraxis des *theoretical sampling* mit der Praxis des qualitativen Sampling (vgl. auch Kelle/Kluge 1999), was bedeutet, dass vor dem Feldzugriff besondere Relevanzaspekte festgelegt werden und so das Korpus z.B. nach temporalen Kriterien oder Akteuren vorstrukturiert wird (vgl. Meier 2007: 235). Für Online-Korpora, die nicht wie Print-Korpora nach Publikations-Chronologie oder ähnlichen dem klassischen Medienbereich inhärenten Systematiken hierarchisiert werden können, ist das ein sehr hilfreiches Vorgehen.

4 Ein Beispiel: Die Kontroverse um den Wikipedia-Artikel zum Siemens-Manager Klaus Kleinfeld

4.1 Der Fall

Um die doppelte Bedeutung netzbasierter Kommunikationsformate für öffentliche Kommunikationsprozesse aufzeigen zu können, wurde ein Beispiel aus dem „Diskursalltag“ (Fraas/Barczok 2006: 17) der Online-Enzyklopädie Wikipedia gewählt. Diskursalltag in dem Sinne, dass es sich nicht um einen Artikel zu Krisen, Katastrophen, Kriegen oder hochgradig brisanten Themen bzw. Personen wie z.B. zu Homosexualität, 9/11, Abtreibung oder George W. Bush handelt, sondern zunächst ‚nur‘ um einen Eintrag zu einer, wenn auch besonders in Deutschland prominenten Persönlichkeit aus der Wirtschaft, dem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Siemens AG Klaus Kleinfeld. In den Bereich des Diskursalltags fällt dieses Thema auch für die Printmedien, sind doch die Ereignisse um den Wikipedia-Artikel in den Rahmen alltäglicher Nachrichtenströme eingebunden. Zum einen bietet sich hier die Gelegenheit, die interpersonalen Aushandlungsprozesse bei der kommunikativen, kollaborativen Verfertigung ‚wahren‘, also sachlich richtigen, akzeptablen und plausiblen, Wissens über die Person Klaus Kleinfeld zu studieren und dabei die Herausbildung und Wirkung von diskursiven Regimen als Ausschlussmechanismen für bestimmte als falsch oder unpassend deklarierte Aussagen und für bestimmte Akteure ebenfalls einzubeziehen. Zum anderen erlaubt das Beispiel die Analyse der transmedialen Wanderung eines Themas über die Online-offline-Schwelle hinweg. Die im untersuchten Beispiel fokussierte kritische Phase des Artikels zeigt exemplarisch „die vernetzte Konstitution und Weiterverarbeitung von Inhalten und Themen, das Hin-und-Her-Wandern von Inhalten zwischen Medien“ (Fraas/Barczok 2006: 8), wobei Wikipedia in diesem Fall nicht nur als ‚Resonanzraum‘ für einen massenmedialen Diskurs fungiert, sondern selbst zu dessen Anlass und Themengeber wird. Die Online-Enzyklopädie ist eine neuartige Diskursplattform, die über die von ihr initiierten und auf ihr stattfindenden neuen Diskurspraktiken die etablierten Diskursbedingungen verändert.

Ausgangspunkt des untersuchten Falles ist eine Redigatur am Artikel „Klaus Kleinfeld“ vom 10. Februar 2006 um 10:36 Uhr (im Beispiel stets mitteleuropäische Zeit, CEST), die über die vollständige Versionsgeschichte abrufbar ist. In diesem Edit fügt ein anonym, nicht angemeldeter Nutzer, der nur durch die IP-Adresse¹⁷ des benutzten Rechners kenntlich gemacht ist, eine längere Passage in den Artikeltext ein, u.a. den Satz: „*Kleinfeld leitete selbst verschiedene Projekte in unseren weltweit operierenden Bereichen, wie z.B. im Mobilfunk, in der Industrieautomation und im Kraftwerksbereich.*“ Dieser enthält das Possessivpronomen „*unseren*“, welches zum einen inadäquat für den Sprachstil eines enzyklopädischen Texts ist, zum anderen auf die Identifizierung des Autors mit dem Unternehmen Siemens verweist. Trotz seines kritischen Potenzials provoziert der erste Eingriff keine Resonanz seitens der anderen Autoren. Jedoch bleibt es nicht bei diesem vereinzelt Versuch, einerseits Inhalte, die die Person Klaus Kleinfeld positiv markieren, hinzuzufügen und andererseits Inhalte, die dem Anschein nach als weniger günstig oder unpassend empfunden wurden, zu löschen. So

¹⁷ Die IP-Adresse (Internet-Protocol-Adresse) dient zur eindeutigen Adressierung von Rechnern im Internet. Funktional entspricht sie damit einer Telefonnummer.

fügt am 9. März 2006 ein Autor mit dem Nutzernamen ‚Editor321‘ in mehreren Editierungen weitere Passagen ein.¹⁸ Der Name von Kleinfelds Ehefrau wird entfernt und aus *„Er gilt als sozial engagierter, guter Kommunikator und wird als temperamentvoller und zupackender Manager beschrieben“* wird *„Er gilt als leistungsorientiert und zupackend. Überdies wird er als sozial ausgesprochen engagierter Mensch und excellenter Kommunikator beschrieben“*. Auch diese Änderungen bleiben zunächst ohne Antwort. Erst am 30. April 2006 um 13:38 Uhr reagiert ein ebenfalls nur durch eine IP-Adresse unterscheidbarer Nutzer und setzt den Artikel auf die Liste der Artikel mit Qualitätsproblemen. Als Grund gibt er an: *„Hier der konkrete Grund, warum dieser Artikel auf den QS-Seiten [Qualitätssicherung; C.P.] eingetragen wurde: Dieser Artikel enthält diverse Wertungen, die den POV [point of view, Hinweis auf die Neutralitätsregel; C.P.] verletzen und offensichtlich von PR-Agenturen aus dem IP-Nummernbereich des Siemens-Konzerns eingepflegt wurden.“* Die vermeintliche Anonymität unregistrierter Nutzer wandelt sich ins Gegenteil, wird doch die stets angegebene IP-Adresse als zu einem Siemens-Rechner zugehörig erkannt. Zusätzlich zur Kenntlichmachung der Eingriffe schreibt der aufmerksame Nutzer den Artikel um und präsentiert seine Version mit der Bemerkung: *„Nach Entfernung der Siemens-PR-Abteilungs-Jubelei ist der Artikel jetzt schon beinahe lesbar.“* (Version vom 1. Mai 2006, 02:01 Uhr). Daraufhin reagieren auch andere Nutzer und schalten sich in die Schreibprozesse ein, was bereits durch den zahlenmäßigen Hinweis unterstrichen wird, dass noch im April 2006 nur sechs Texteingriffe verzeichnet wurden, im Mai dagegen diese Zahl auf 194 anstieg. Eine ebensolche Dynamik ist im gleichen Zeitraum für die Diskussionsseite feststellbar, was den statistischen Befund bestätigt: *„Heavily edited articles and Talk pages go hand in hand.“* (Viégas et al. 2007: 5). Während im April nur vier Eingriffe in die Seite vorgenommen wurden, sind es im Mai 2006 424. Besonderen Antrieb erhält die Diskussion zudem dadurch, dass der mit der IP-Adresse eines Siemens-Rechners in Verbindung gebrachte Akteur am 17. Mai 2006 (12:26 Uhr) einen Nutzernamen annimmt und sich als ‚Siemens AG‘ sozusagen selbst enttarnt. Auf der entsprechenden Benutzerseite ist zu lesen:

„Hier schrieben Mitglieder der Siemens AG, Abteilung Corporate Communications (Öffentlichkeitsarbeit) zu Siemens-relevanten Themen. Bitte kontaktieren Sie uns, wenn Sie Fragen oder Vorschläge zu Beiträgen von oder über Siemens haben. Wir sind sehr daran interessiert, eine transparente und offene Kommunikation zu führen und Wikipedia dabei zu unterstützen, dass die Siemens-Beiträge einen neutralen, informativen und damit lexikalischen Charakter behalten. Presseseiten auf www.siemens.com“ (Online: http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:Siemens_AG, <30.01.2008>)

An dieser Stelle zeigt sich die Wichtigkeit des online verfügbaren Artikels über Klaus Kleinfeld. Er wird von Seiten des Unternehmens Siemens nicht nur als randständiger (Online-)Text aus zweifelhafter Quelle angesehen, sondern es wird der Versuch unternommen, ihn in eine Unternehmenskommunikationsstrategie einzubinden und die enthaltenen Informationen

¹⁸ In der Analyse stellt sich die Frage, ob eine Anonymisierung der Daten gefordert und sinnvoll ist. Anders als in Foren und Chats kann in Wikipedia dies nicht mit dem Hinweis auf die Quasi-Anonymisierung durch die von den Nutzern selbst gewählten Nutzernamen gelöst werden. Denn durch die Benutzerseiten besteht durchaus die Möglichkeit (falls die Autoren entsprechend korrekte Angaben gemacht haben), die Identität der Nutzer zu bestimmen. Hingegen kann mit einer gewissen Berichtigung davon ausgegangen werden, dass die Autoren ein Bewusstsein davon haben, sich mit ihrem Handeln in einem öffentlichen Raum zu befinden. Daher scheint es forschungsethisch vertretbar, die Namen nicht zu maskieren.

und sogar den Wortlaut der *Corporate Language* anzupassen. Durch seine Prominenz – er erscheint bei entsprechender Sucheingabe (Suchbegriff: „Klaus Kleinfeld“) als erster Eintrag in Google – rückt der Artikel sowohl in den Fokus der Journalisten bei ihrer Informationsrecherche als auch in den des Unternehmens, welches in ihm ein mögliches Marketinginstrument vermutet und ihn dementsprechend zur Image-Pflege des Managers Klaus Kleinfeld nutzt. Gleichwohl wird gerade dieser Versuch zum Verhängnis, muss sich doch Siemens den Editierregeln der Wikipedia anpassen.¹⁹ Das hat mehrere Konsequenzen: Auch wenn vermutlich ein Stab an Mitarbeitern für die Unternehmenskommunikation zuständig ist, welcher gewöhnlich über Pressemitteilungen, -konferenzen, Fototerminen etc. Informationen an die Medien weitergibt, so muss er in Wikipedia als einzelner Autor auftreten. Dieser Autor wiederum verfügt über die gleichen Rechte wie alle anderen Autoren, darf also gleichberechtigt, doch nicht privilegiert, an den Editierungen teilnehmen. Zudem muss er sich mit den Vorwürfen der Ko-Autoren auseinandersetzen, die es erstens nicht zulassen wollen, dass der Artikel Teil einer Siemens-Strategie wird und dabei auf das Selbstverständnis der Enzyklopädie als unabhängige, freie Wissensplattform verweisen, die zweitens die Neutralität des Textes verteidigen und dazu definieren müssen, was in diesem Fall neutral ist, und die drittens ihre Standpunkte, welche durchaus von der Unternehmenssicht abweichen können, ebenfalls in den Beitrag einbringen wollen. Diese Konflikte, welche im Artikeltext, der Versionsgeschichte, der Diskussionsseite und einer Reihe weiterer Dokumente ausgetragen werden, ziehen ein vergleichsweise großes Interesse auf sich. Zusammen mit der Prominenz des Eintrages in den Suchmaschinen verwundert es nicht, dass der Fall auch in den Printmedien aufgegriffen wird. Am 27. Mai 2006 veröffentlicht *Spiegel Online* als Vorabversion eines gedruckten *Spiegel*-Artikels die Nachricht: „Mitarbeiter schönen Wikipedia-Eintrag über Siemens-Chef“,²⁰ welche eine Reihe von Folgetexten in unterschiedlichen Printmedien initiiert.

4.2 Korpusbildung

Da es hier um eine exemplarische Darstellung der Analyse von Online-Anteilen von Diskursen, ihren Einfluss auf die Diskursbedingungen und ihre Einbindung in öffentliche Kommunikationsprozesse geht, wurde weder eine quantitative Inhaltsanalyse des Materials noch eine umfassende Beschäftigung mit dem Diskurs zur Personalie Klaus Kleinfeld oder gar zur mehrere Subthemen (BenQ-Insolvenz, Korruption etc.) umfassenden Siemens-Affäre unternommen. Es handelt sich daher um ein begrenztes Analysedesign, welches ein Subthema – Klaus Kleinfeld und Wikipedia – im übergeordneten Diskursrahmen behandelt. Das Korpus besteht dabei aus zwei Teilen, zum einen aus Wikipedia-Dokumenten, zum anderen aus Printmedientexten. Die bereits weiter oben beschriebenen Besonderheiten der Wikipedia in Bezug auf die Medialität des Internet bringen es mit sich, dass der erste Zugang zur Korpuserstellung vom Software-Rahmen vorstrukturiert ist. Das „Diskursfragment“ (Pentzold

¹⁹ Angesichts der enormen Nutzerzahlen spricht ein Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* („Wie bei Wikipedia manipuliert wird“, 22.08.2007) der Enzyklopädie inzwischen den Status eines „Leitmediums“ zu, welche von unterschiedlichen Seiten aus beeinflusst werden würde. So berichtet der Beitrag, dass z.B. Rechner der CIA in den Artikel zu Ahmadineschad, des Vatikans in den zum Sinn-Fein-Führer Adams, des FBI in den zu Guantánamo und von Exxon in den zum Tankerunglück der Exxon Valdez eingegriffen hätten.

²⁰ Online: <http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,418289,00.html> <30.01.2008>

2006: 16), an welchem angesetzt wird, ist thematisch definiert und besteht aus dem Artikel „Klaus Kleinfeld“, seiner Versionsgeschichte und der dazugehörigen Diskussionsseite mit ihren Archiven. In einem zweiten Schritt wird dann das Korpus während der Durchsicht des Materials schrittweise erweitert um Dokumente, die sich als relevant für den analytischen Nachvollzug des diskursiven Geschehens erweisen, wobei nicht temporale Kriterien, sondern das Akteurshandeln in den Dokumenten diese nachgelagerte Erhebung leiten (vgl. Abschnitte 2.2 und 3). In der Erweiterung werden Benutzerseiten, Diskussionsseiten von Wikipedia-Nutzern, Anträge auf Benutzersperrungen sowie die speziell zur Klärung von Qualitätsproblemen und Editierkonflikten angelegten Seiten einbezogen.²¹ Der erste Zugriff auf die Printmedientexte erfolgt über eine Recherche nach den ko-okkurrenten Stichworten „Klaus Kleinfeld“ und „Wikipedia“ in den online verfügbaren Archiven der Tageszeitungen *Berliner Zeitung*, *Bild*, *Financial Times Deutschland*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Frankfurter Rundschau*, *Süddeutsche Zeitung*, *Tagesspiegel*, *Tageszeitung*, *Die Welt*, der Wochenzeitung *Die Zeit*, den Nachrichtenmagazinen *Spiegel* und *Focus* sowie den Wirtschaftsmagazinen *Capital*, *Manager Magazin* und *Wirtschaftswoche*. Diese Suche ergab insgesamt neunzehn Texte, in denen die Veränderungen am betreffenden Wikipedia-Artikel angesprochen wurden. Sechs davon behandelten den Fall als Thema, die anderen dreizehn referieren in anderer Form auf ihn.

4.3 Analyse

In einem ersten Analyseschritt wird die Diskussionsseite des Artikels in den Blick genommen. Während des Editierkonfliktes nimmt der Kommunikationsbedarf der Nutzer stark zu, was sich in der gesteigerten Aktivität auf der *Talk page* widerspiegelt. Untersucht werden die insgesamt 33 im entsprechenden Zeitraum (Mai bis Juli 2006) angelegten *Threads*²² zunächst hinsichtlich der dortigen Argumentationsstrukturen. Ausgangspunkt dafür ist die Annahme, dass die Akteure, die in die Editierprozesse involviert sind, miteinander kooperieren, aber auch – wie aus den gegenseitigen Löschungen ersichtlich – miteinander konkurrieren, dass sie eigene Interpretationen und Interessenlagen bezüglich des Themas besitzen und um deren Durchsetzung, also deren Eingang in den Artikeltext, ringen. Dies ist, so die zweite Annahme, nicht nur an den Editierprozessen, sondern auch in der

²¹ Das Korpus an Wikipedia-Dokumenten besteht nach dem endgültigen Abschluss der Erhebung aus (letzter Aufruf am 14.08.2007): dem Artikel (http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Kleinfeld), seiner Versionsgeschichte (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Klaus_Kleinfeld&action=history), der Diskussionsseite (http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Klaus_Kleinfeld), dem Archiv der Diskussionsseite (http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Klaus_Kleinfeld/Archiv1), der Versionsgeschichte der Diskussionsseite (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Diskussion:Klaus_Kleinfeld/Archiv1&action=history), den Benutzerbeiträgen für ‚Siemens AG‘ (http://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:Beitr%C3%A4ge/Siemens_AG), der Benutzerseite ‚Siemens AG‘ (http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:Siemens_AG) und ihrer Diskussionsseite (http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Siemens_AG), der Benutzersperrung für den Nutzer ‚rtc‘ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Benutzersperrung/Archiv/Rtc>), der Diskussionsseite des Nutzers ‚rtc‘ (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer_Diskussion:Rtc&oldid=20033353), dem Eintrag auf der Qualitätssicherungsseite für den Artikel „Klaus Kleinfeld“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Qualit%C3%A4tssicherung/28._Mai_2006#Klaus_Kleinfeld_.28erledigt.29) sowie dem Eintrag auf der Seite des Vermittlungsausschusses für den Artikel „Klaus Kleinfeld“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Vermittlungsausschuss/Probleme_auf_Klaus_Kleinfeld).

²² Der Ausdruck *Thread* stammt aus der Gesprächsanalyse und bezeichnet eine hierarchisch organisierte Folge von Diskussionsbeiträgen, bei der üblicherweise genau ein Thema diskutiert wird.

Diskussionsseite ablesbar. Um diese diskursiven Konflikte zu analysieren, sollen Argumentationslinien als analytische Konstrukte für konfligierende Positionen herausgearbeitet werden (vgl. Wengeler 1992). Argumentationen sind, aus diesem Blickwinkel, strategische Verfahren zur Durchsetzung von Standpunkten und somit erfolgsorientiert und nicht primär verständigungsorientiert. Analysiert werden dabei Argumentationsstrukturen, die ihre Ausdifferenzierung als Pro- und Contra-Positionen für bzw. gegen eine spezifische Position, in diesem Fall die Erwähnung des Eingriffs der PR-Abteilung im Artikel, erfahren. Dabei ist es nicht der Fall, dass die Contra-Sicht nur von den fraglichen Siemens-Nutzern eingenommen wird, sondern die Lager sich im Laufe der Diskussion quer zwischen den Autoren bilden. So finden sich auch Kommentare, in denen Siemens-Mitarbeiter ihre Freude über die missglückte Aktion zum Ausdruck bringen.²³

In einem zweiten Schritt werden nochmals die Diskussionen in Wikipedia fokussiert, doch diesmal in direkter Anknüpfung an Foucaults Verständnis von Diskurs als strategischem Spiel aus Aktion und Reaktion. Herausgearbeitet werden sollen nunmehr die in den Argumentationen wirksamen Kontrollprozeduren, um anhand jener die Komplexität der gelegentlich als „Ausschließungsmaschinerie“ (Foucault 1981: 17) funktionierenden Kommunikation aufzudecken.²⁴ Denn wenn man davon ausgeht, dass die Argumentationen erfolgsorientiert ablaufen, so bedeutet dies, dass eine Position einen – wenn auch oft nur zeitweiligen, prekären – Erfolg erringen kann und der gegnerische Standpunkt verdrängt wird. Einbezogen wird dabei die von Foucault nur knapp umrissene Vorstellung bezüglich der Diskursensembles. Unter Berücksichtigung dieses Aspektes scheint es möglich, die zweifache Wirksamkeit der Einschränkungssysteme als Rituale zu beschreiben – zum einen in Bezug auf die Aussagen, zum anderen in Bezug auf die Akteure selbst, welche durch Akzeptierung der Regeln ihre Übereinstimmung mit den im Artikeltext bzw. in den Diskussionen versammelten Aussagen definieren, gleichzeitig aber ebenfalls Disziplinierungsprozeduren unterliegen.

Der dritte Schritt fragt nach der Aufnahme und Behandlung des Themas im Korpus der Printmedientexte, also nach dessen transmedialer Weiterverarbeitung. Die leitenden Fragen für die Durchsicht der Texte waren: In welchem Kontext wird der Vorfall aufgegriffen? Welche Aspekte werden dabei betont? Wird der Vorfall mit anderen Ereignissen in Verbindung gebracht?

4.3.1 Argumentationsstrukturen der Diskussionsseite

Das bestimmende Thema in 26 der 33 einbezogenen *Threads* ist folgende Frage: Soll der versuchte Eingriff in den Artikeltext zum Siemens-Manager Klaus Kleinfeld von Nutzern, die über ihre IP-Adressen auf die Firma Siemens zurückgeführt werden konnten, im Artikeltext erwähnt werden oder nicht? Soll also explizit auf den versuchten Missbrauch von Wikipedia zur Firmen-PR durch Siemens-Mitarbeiter hingewiesen werden oder nicht? Um diese Frage kreisen die Argumentationen.

²³ Die Herausarbeitung der Argumentationsstrukturen könnte in weiteren Schritten zur Rekonstruktion von kontextspezifischen Topoi erweitert werden, wie es Wengeler (2003) in Anschluss an Kopperschmidt (1989) und Kienpointner (1992) für den Migrationsdiskurs gezeigt hat.

²⁴ Zum Strategiebegriff in der Linguistik vgl. Thimm 1990.

Die **Pro-Position** verteidigt die Behandlung des Vorfalles im eigentlichen Artikeltext mit folgenden Argumenten:²⁵

1. **Das bloße Faktum.** Die Autoren halten dafür, dass schon der alleinige Versuch der PR-Abteilung, den Text ihren Interessen gemäß zu bearbeiten, eine „*absolute Frechheit*“ (24.05.2006, 15:00 Uhr) und „*skandalös*“ (28.05.2006, 16:55 Uhr) sei. Bereits dieses Faktum reiche aus, um eine Erwähnung nicht nur zu rechtfertigen, sondern notwendig zu machen. „*Darauf darf man nicht, darauf muss man sogar in einer Diskussion verweisen.*“ (o.A.). Jede Debatte erübrige sich angesichts der „*„Schönung‘ des Artikels durch Siemensmitarbeiter oder einschlägige Kleinfeld-Sympathisanten*“ (28.05.2006, 16:55 Uhr).
2. **Unrechtmäßiger Eingriff.** In einer zweiten Argumentationslinie vertreten die Vertreter der Pro-Position zwar nicht mehr die Haltung, dass das Verhalten der fraglichen Nutzer per se falsch gewesen sei, dass es sich aber dennoch um unrechtmäßige Eingriffe handelte. Die Gründe dafür sind verschieden. Einerseits wird das Editierverhalten i.A. kritisiert: „*[...] natürlich dürfen Siemensmitarbeiter an dem Artikel aktiv mitwirken. Nur ist es eine ganz andere Sache, wenn einige aus der Siemensecke eine aktive Rolle spielen, wenn es um die Unterdrückung von Informationen geht, nur weil sie nicht in das ‚Hochglanzimage‘ von Herrn Kleinfeld zu passen schienen*“ (03.06.2006, 23:06 Uhr). Oder ähnlich: „*Grundsätzlich ist es lobenswert, daß ihr euch [die Siemens-Mitarbeiter; C.P.] unter eurem richtigen Namen an der Wikipedia beteiligt [...], aber nicht wenn unliebsame Wahrheiten plötzlich entfernt werden. Einkopierte Sätze aus Werbematerialien sind peinlich und der Wikipedia nicht würdig*“ (o.A.). Andererseits werden konkrete Verstöße gegen wikipedia-interne Regeln aufgezeigt: „*Ihr bringt vor, dass es das Wesen und in den Richtlinien von WP ist, dass jeder den Artikel verändern darf. Wieso wird dann nicht nach den Richtlinien gehandelt und richtig zitiert, also nach Wikipedia:Quellenangaben [hier Hypertextverlinkung zum entsprechenden Dokument; C.P.] die PR-Abteilung angegeben?*“ (o.A.).
3. **Der Vermerk ist relevant.** In diesem Argumentationsstrang sind die Autoren bemüht, den Vermerk als bedeutsamen und für das Lemma *Klaus Kleinfeld* wesentlichen Punkt zu etablieren, dessen Erwähnung notwendig sei. Eine Strategie ist, die Redigaturen mit der Person Klaus Kleinfeld in Verbindung zu bringen: „*Ich bin auch fürs drinlassen, es ist eine Relevante Information, da sie ja den Manager Kleinfeld betrifft.*“ (27.05.2006, 12:17 Uhr). In diesem Sinne wird argumentiert, dass „*die Tatsache, daß Siemens direkt in diesen Artikel eingreift, auch Rückschlüsse auf Kleinfeld*“ (27.05.2006, 22:12 Uhr) zulässt. „*Entscheidend ist, dass seine Person durch diese Geschichte Aufmerksamkeit erregte. Dass das so ist, sieht man ja allein daran, dass der Wikipedia-Kampf in diesem Lemma hier tobt und nicht in der PR Abteilung der Siemens AG*“ (28.05.2006, 14:53 Uhr). Eine andere Strategie ist der Hinweis auf die

²⁵ Es wurde bei den Beispielen aus der Wikipedia darauf verzichtet, eventuelle Fehler in Rechtschreibung oder Grammatik anzuzeigen.

Wichtigkeit der Kommunikation und Dokumentation derartiger Vorfälle in Wikipedia. *„Auf jeden Fall drinlassen! Es ist meiner Meinung nach für die Sache Wikipedia überlebenswichtig, dass über solche Vorgehensweisen informiert wird. Je mehr Menschen darüber informiert sind, desto transparenter sind solche Informationen“* (27.05.2006, 12:37 Uhr). Eine dritte Strategie besteht darin, über den Verweis auf die Berichterstattung in anderen Medien für die Relevanz des Vermerks zu plädieren. In diesem Fall wird das mediale Echo, das transmediale Wandern des Themas hinüber in den klassisch massenmedialen Rahmen, als Garant für die Bedeutsamkeit der Ereignisse in Wikipedia verstanden. *„Drinlassen, das geht ja gerade durch die Medien“* (27.05.2006, 16:07 Uhr). Gerade weil Wikipedia im Fokus anderer Medien steht und die Online-Vorgänge im Artikel als berichtenswert eingestuft werden, muss der Vermerk in den Text eingehen. *„Diese Auseinandersetzung schreibt Wikipedia Zeitgeschichte – das sollte nicht unterdrückt werden – immerhin ist es sogar dem Spiegel einen Artikel wert“* (o.A.).

4. **Wikipedia ist eine etwas andere Enzyklopädie.** Mit diesem Argument reagiert die Pro-Position auf den Einwurf, dass in enzyklopädischen Wissensspeichern, zu denen sich Wikipedia zählt, derartige Informationen keine Berechtigung hätten und daher deplatziert seien. Dagegen äußern die Autoren, dass es sich zwar um eine Enzyklopädie handele, diese jedoch in ihrer Art mit gedruckten Ausgaben nicht vergleichbar und somit der Einwand ungültig wäre. *„Wikipedia ist kein normales Lexikon – deshalb müssen solche Informationen allein schon zum Selbstschutz im Artikel stehen bleiben. Anders kann das idealistische, auf das Gute im Menschen zielende Projekt nicht erfolgreich sein.“* (27.05.2006, 12:37 Uhr).

Die **Contra-Position** hingegen kritisiert die Aufnahme eines Verweises auf den Vorfall mit folgenden Argumenten:

1. **Im Fokus der Öffentlichkeit.** Statt die mediale Präsenz als positive, noch zu unterstützende Gelegenheit wahrzunehmen, betonen sie das kritische Potenzial derartiger Berichterstattung, welche im Kern auf eine Fehlfunktion – die Manipulierbarkeit der Inhalte – der Wikipedia hinweise. *„Mir wäre es jedenfalls lieber, wenn jetzt, da der Artikel so viel Medienaufmerksamkeit hat, nicht so ein riesiges Schild [der Hinweis auf den Editierkonflikt; C.P.] am Anfang des Artikels stünde. Das verführt die Medien jedenfalls nicht dazu, falsche Schlüsse zu ziehen [...]“* (01.06.2006, 00:57 Uhr).
2. **Rechtmäßiger Eingriff.** Eingehend auf das Argument, die fraglichen Edits wären nicht regelkonform abgelaufen, betonen die Autoren in dieser Argumentationslinie eben die Rechtmäßigkeit der Eingriffe, welche daher keines Vermerks bedürften. *„Es gibt weder eine Pflicht, noch einen Grund, in irgendeiner Form auf etwas hinzuweisen. Die Siemens AG hat ihre Identität nicht verschwiegen, was gibt es da einzugestehen? Jeder darf Wikipedia editieren, da ist auch nichts verwerfliches dran“* (28.05.2006, 12:28 Uhr). Diese Linie schließt auch das Argument ein, die Autoren hätten möglicherweise nur auf böswillige und falsche Redigaturen reagiert. *„Mir fällt*

auf, dass die Siemens-PR-Abteilung für das vermeintliche Beschönigen stark kritisiert – fast schon gesteinigt wird, und gleichzeitig implizit die Möglichkeit ausgeschlossen wird, dass Konkurrenten oder aber Herrn Kleinfeld negativ gesonnene Personen diesen Artikel vorsätzlich falsch einfärben können“ (03.06.2007, 22:07 Uhr).

3. **Wikipedia ist eine Enzyklopädie.** Die Erwähnung des Vorfalls wird mit dem Hinweis auf den Charakter eines Lexikons abgelehnt, da dieser zu unbedeutend, von zu wenig längerfristiger Relevanz und dauerhaftem Nachschlagebedarf für ein derartiges Kompendium sei. Nicht nur der Vermerk, sondern die komplette Diskussion darüber sei *„vor dem Hintergrund einer ernsthaften Enzyklopädie, einfach nur verspieltes Renomé. Schaut man sich andere Personen des öffentlichen Lebens an, die schon länger nicht mehr unter uns weilen, dann lesen sich solche Beiträge anders. Nicht zuletzt, da hier das kollektive Gedächtnis nur das Wesentliche speichert. [...] Wieso diesen kurzsichtigen Scharmützel, die in x+n Jahren keinerlei Mehrwert für den Leser bringen?“* (07.06.2006, 23:46 Uhr). Ein anderer Diskutant formuliert es knapp: *„Wikipedia ist eine Enzyklopädie, keine buntes Regenbogenblättchen“* (28.05.2006, 18:33 Uhr). Dieses Argument ist es auch, welches besonders von dem mit dem Namen ‚Siemens AG‘ angemeldeten Nutzer (oder besser: Nutzergruppe) stark gemacht wird, was bereits im Vorstellungstext auf seiner Seite anklang. D.h., die Öffentlichkeitsabteilung nimmt ebenfalls an der Diskussion teil und begibt sich damit auf Augenhöhe mit den anderen Nutzern. *„Wir wollen uns bei Siemens keiner Kritik verschließen, wenn sie sachlich und begründet ist – nur passt das nicht in einen Artikel mit lexikalischem Anspruch [...]“* (18.05.2006, 18:18 Uhr). Oder: *„Wir sollten hier bei den Fakten bleiben: An dieser Stelle über eine Strategie von Kleinfeld zu spekulieren widerspricht einem lexikalischen Anspruch von Wikipedia“* (20.05.2006, 18:25 Uhr).
4. **Unangemessenes Verhalten.** Die Pro-Position wird angegriffen, da ihr Verhalten in den Diskussionen unpassend und unfair sei sowie nicht im Einklang mit dem von ihnen selbst propagierten Selbstverständnis als bedachte, aufmerksame Autoren stehe. *„Da die Meinung des Proletariats schon gefestigt ist, bin ich der Ansicht, dass man die Diskussion gleich ganz weglassen kann. Hier wird im sozialdemokratischen Stil Bonzen-Hetze betrieben“* (o.A.). *„Es ist erbärmlich anzuschauen, wie ein Haufen Neider sich genüßlich einen Spaß daraus machen, unter dem Deckmantel eines pseudo-journalistischen Richtigkeits-Anspruches, mit dem Finger auf alles zeigen, was dazu dienen kann, den erfolgreichen Nachwuchs-Manager zu diffamieren“* (27.05.2006, 13:26 Uhr).

4.3.2 Diskursive Regime

Nach dieser notwendigerweise eher atomistischen Darstellung der argumentativen Strukturen sollen nunmehr die im Diskursfragment wirksamen Kontrollprozeduren herausgearbeitet werden. Die Foucault'sche Perspektive der diskursiven Regime öffnet den Blick dafür, dass die Wikipedia-Diskussionen nicht zwischen gleichberechtigten Nutzern ergebnislos ohne Konsens oder erfolglos ohne gewinnende Position ablaufen, weil alle Akteure stets über die

gleichen Editier- und Diskutierrechte verfügen. Vielmehr zeigt sich die Arbeit diskursiver Disziplinierungsprozeduren in Bestätigung und Ausschluss. In diesem Sinne sind die Argumentationen durchaus zielorientiert. Die Nutzer nehmen an den Debatten teil in der Hoffnung und mit der Absicht, dass die gegnerische Position ihre Editierungen beendet oder über Nutzer- bzw. Artikelsperrungen an einer Weiterarbeit gehindert werden kann. Die Analyse greift auf die eben herausgearbeiteten Pro- und Contra-Positionen zurück, welche an dieser Stelle als konkurrierende Diskursensembles, also Sammlungen an Aussagen und die sie vertretenden Akteure, mit spezifischen Ritualen verstanden werden, d.h. als Gruppen von Autoren, die eine oder eine Reihe von als ‚wahr‘ ratifizierten Aussagen (z.B. *„Der Eingriff war rechtmäßig“*) vertreten und diese auch in den Artikel einzubringen beabsichtigen. Damit wird nochmals deutlich, dass in Argumentationen nicht Aussagen selbst andere Aussagen bzw. deren Geltungsansprüche bekräftigen oder bestreiten, sondern dass es argumentierende Akteure mittels Aussagen sind.

Die Analyse setzt bei einem Editierkonflikt an, zu dessen wesentlichen Protagonisten die Nutzer gehören, welche unter den Namen ‚rtc‘, ‚Tolanor‘, ‚Klaus‘, ‚Herr von Humboldt‘ und ‚Ewald Trojansky‘ redigieren und diskutieren. Der analytische Nachvollzug der Auseinandersetzung führt von der Textoberfläche des Artikels und ihrer aus der Versionsgeschichte ablesbaren Veränderungen hinein in eine umfangreiche Zahl weiterer Dokumente, die mit ihnen verbunden sind und die im Analysekorpus sukzessive zusammengefasst wurden. Der in der vorliegenden Untersuchung betrachtete Konflikt beginnt mit dem Engagement von ‚rtc‘ am 27. Mai 2006 (12:18 Uhr). Sein erster Eingriff besteht darin, eine längere Passage aus dem Fließtext zu löschen und dafür einen Hinweis auf die gefährdete Neutralität des Beitrags anzubringen. Diese Änderung wird fast sofort um 12:20 Uhr wieder rückgeführt, jedoch ermöglicht die freie Editierbarkeit dem Nutzer, seine Redigatur zu wiederholen. Eine Phase wechselseitigen Löschens und Hinzufügens setzt ein und provoziert eine Debatte auf der Diskussionsseite. Während der Nutzer ‚rtc‘ die Contra-Position vertritt, also den Hinweis auf die versuchte PR-Aktion im Artikel für unangemessen hält, und dabei besonders das *„Wikipedia ist eine Enzyklopädie“*-Argument stark zu machen versucht, steht er einer Gruppe von Nutzern gegenüber, die für die Aufnahme des Hinweises plädieren und ihm besonders die Relevanz des Vermerks entgegenhalten. Das Problem ist, dass die Autoren mit ihren stark divergierenden Meinungen gezwungen sind, an einem Text zu schreiben. ‚rtc‘ erkennt dies und fordert einen seiner Kontrahenten auf: *„Mach ein Blog auf, das ist eher ein Medium, was Du suchst“* (27.05.2006, 14:41 Uhr). Der Konflikt eskaliert ein erstes Mal, als ein Vertreter der Pro-Position den Artikel am 28. Mai 2006 um 15:15 Uhr zur Qualitätssicherung mit der Begründung anmeldet, *„zwei Parteien haben sich in einem Editwar verhakt, so dass eine Seite die andere blockiert“*. Jedoch steht nicht so sehr der Text selbst, sondern das Verhalten und der Standpunkt des Nutzers ‚rtc‘ auf dem Prüfstand. Der Editierkonflikt wird zugespitzt zu einem Angriff auf ‚rtc‘. *„Das Treiben von Rtc ist skandalös [...]“* (28.05.2006, 17:02 Uhr) meint ‚Herr von Humboldt‘. Und ‚Ewald Trojansky‘ bringt es auf den Punkt: *„Es gibt hier ein ganz klares Problem mit dem Nutzer Rtc und ich bitte die Wiki-Gemeinde mal, sich das anzugucken was er so auf der Kleinfeldseite treibt. Dieser User monopolisiert die Diskussion und blockt hartnäckig Beiträge [...]“* (28.05.2006, 17:28 Uhr). Der User wehrt sich und erwidert auf die vorgebrachten Beschuldigungen stellvertretend

einem seiner Gegner: „*Du versuchst, Stimmung gegen mich zu machen und weißt, dass Du andere hast, die Dich dabei unterstützen. Man kann einen einzelnen auf diese Weise sehr schnell mundtot machen*“ (28.05.2006, 18:05 Uhr). Doch noch gelingt es der Pro-Position nicht, ihn zu disziplinieren und von weiteren Edits abzuhalten. Der Versuch, über das Verfahren der Qualitätssicherung ihm und den anderen Nutzern der Contra-Position den Zugang zum Text zu verwehren und somit den Hinweis auf die PR-Aktion im Artikel zu etablieren, scheitert vorerst. Auf der Diskussionsseite von ‚rtc‘ entlädt sich daraufhin die Empörung. „*Du bist nun mal einer der effizientesten Frustgeneratoren in der WP [Wikipedia; C.P.]. Drum mag kaum noch einer mitarbeiten, wo du auftauchst*“ (29.05.2006, 01:05 Uhr). Der Streit bekommt zudem mediale Aufmerksamkeit. Im Beitrag der *Süddeutschen Zeitung* ist zu lesen: „*Inbesondere ein Nutzer mit dem Kürzel Rtc versucht nach Meinung anderer Wikipedianer für Kleinfeld unrühmliche Details aus dem Artikel zu entfernen. Mittlerweile vermuten einige Diskussionsteilnehmer bereits ‚wirtschaftliche und persönliche Beziehungen zu Siemens bzw. Herrn Kleinfeld‘ und Rtc.*“ Prompt reagiert der mit diesen Anschuldigungen zitierte ‚Herr von Humboldt‘, ebenfalls auf der Diskussionsseite von ‚rtc‘: „*Es muss Dein Ego wohl ins Unermessliche steigern [...] Soviel Ehre wollte ich Dir gar nicht zukommen lassen*“ (30.05.2006, 01:37 Uhr). Jedoch kommt die Auseinandersetzung bereits vor dieser Reaktion auf zwei verschiedenen Wegen zu ihrem Ende. Zum einen unternimmt es der Nutzer ‚Klaus‘, nach dem vergeblichen Qualitätssicherungsverfahren den Vermittlungsausschuss anzufragen. In seiner Meldung umreißt er das Problem wie folgt: „*Es gibt einen Editwar um die Frage, ob und wie das Lemma Klaus Kleinfeld einen Absatz ‚Kleinfeld in den Medien‘ enthalten sollte. [...] Die Diskussion auf der Diskussionsseite führte nicht zu Übereinstimmung*“ (28.05.2006, 19:47). Dieser Vorgang kann als Versuch verstanden werden, den scheinbar unentscheidbaren, in der Gleichberechtigung der Nutzer fundierten Dissens einer Lösung zuzuführen. Die Autoren müssen erkennen, dass der Artikel zunächst allen gehört und von allen verändert werden kann. Es existiert kein zwingendes Argument, welches eines der beiden Lager zur Aufgabe des eigenen Standpunktes bewegen könnte. Die Diskussionen zeigen, welche enorme Anstrengung die Autoren darauf verwenden, das eigene Verhalten und die eigene Sicht zu verteidigen und umgekehrt die gegnerische anzugreifen, ohne damit ein stabiles Dominanzverhältnis zu etablieren. Durch die Einbeziehung des übergeordneten Vermittlungsausschusses, dessen Lösungsvorschlägen eine Quasi-Verbindlichkeit zukommt, soll es nunmehr gelingen, die Pro-Position durchzusetzen und damit abweichende Aussagen und Autoren vom diskursiven Ritual auszuschließen. Das Diskursensemble definiert sich in diesem Fall durch die Zustimmung zu einer bestimmten Artikelversion. Der Nutzer ‚rtc‘ erkennt die Wichtigkeit eines solchen Verfahrens und kritisiert: „*Seit wann fangen wir wegen so einem Sch... einen VA [Vermittlungsantrag; C.P.] an?*“ (28.05.2006, 20:02 Uhr). Der Antragsteller rechtfertigt sich: „*Es gibt einen Editwar und zwei unnachgiebige Parteien*“ (28.05.2006, 20:07 Uhr) und definiert zugleich die zu behandelnden Themen „*Rolex-Vorfall, Editierung dieses Lemmas durch Siemens PR-Leute, soll man Kritik an Kleinfelds ‚neoliberalem Kurs [...] mit aufnehmen?*“ (28.05.2006, 20:25 Uhr). Da der Antrag nicht mehr rückgängig zu machen ist, unternimmt ‚rtc‘ den Versuch, zumindest die Hoheit über diese Themensetzung zu erlangen: „*Jetzt bau es nicht zu Themen aus, die garnicht zur Debatte im VA stehen. Umstritten ist der erste Punkt, der Zweite eigentlich nicht [...]*“ (28.05.2006,

20:33). Doch bevor sich auch hier eine ausführlichere Debatte entfaltet, kommt ein anderer Vorgang zum Tragen. In seiner Rage über die für ihn ungerechtfertigte Kritik initiiert ‚rtc‘ einen Sperrantrag gegen sich selbst, da „*die Leute scheinbar nicht den Mum dazu haben, einen Sperrantrag gegen mich zu stellen, tu ichs selbst*“ (29.05.2006, 01:20 Uhr). Gerade dies wird ihm aber zum Verhängnis, öffnete er doch damit ein Ventil für seine Gegner (die nicht nur aus der Anlass gebenden Auseinandersetzung kommen müssen). Das von ihm eingeforderte Votum ist nicht unproblematisch: Zwar fühlen sich eine Reihe von Ko-Autoren durch ihn gestört und z.T. angegriffen, doch hätten sie nicht zuerst diesen Weg gesucht, um ihn auszuschließen. Zum einen, weil das Projekt Wikipedia seine Teilnehmer auffordert, den Konsens zu suchen – eine Vorstellung, der sich viele verpflichtet zu fühlen scheinen –, zum anderen, weil jeder Sperrantrag auch scheitern kann und der Nutzer in diesem Fall dann bestätigt statt bestraft werden würde. Ein User drückt die Zwangslage aus: „*Der ist ein schlimmerer Egomane als ich [...] und ein entsetzlicher Sturkopf [...] Bei nüchterner Abwägung aber muß ich feststellen, daß er, zumindest in seinen besseren Momenten eher nützlich als schädlich ist [...]*“ (29.05.2006, 10:39 Uhr). Ein anderer Nutzer, der als Administrator zu einer Sperrung berechtigt ist, nimmt ihn aber beim Wort: „*Ich gehe also davon aus, das RTC einfach mal gesperrt werden möchte*“ (29.05.2006, 11:39 Uhr) und folgt am 30. Mai 2006 seinem Antrag. Sofort scheidet ‚rtc‘ aus der Debatte und aus allen weiteren Redigierprozessen aus. Auch die anderen Vertreter der Contra-Position werden an einer Fortführung des *edit war* gehindert, da der Vermittlungsantrag zur Blockierung des Artikels führt, welcher danach nur noch von Administratoren bearbeitet werden kann. Die Zahl der Redigaturen sinkt daraufhin auf zwei im gesamten Monat Juni ab, der Konflikt endet mangels Widerspruch und der Vermerk „*Auch das wiederholte Löschen oder Umschreiben von für sein Image unvorteilhaften Passagen in der Wikipedia wird Siemens vorgeworfen*“, verbunden mit einer Hypertextverlinkung auf einen Artikel in *Capital* als gedrucktem Beleg für diese Aussage, wird Teil des Eintrages zu Klaus Kleinfeld.

Es zeigt sich, dass die Pro-Position der Wikipedia-Autoren nicht mittels überzeugender Argumentation oder des treffenden Punktes wegen die Auseinandersetzung gewinnt. Stattdessen werden über strategisches kommunikatives Handeln Ausschlussprozeduren realisiert, die sowohl einen Satz an Aussagen als auch die sie vertretenden Akteure disziplinieren und vom Diskurs ausschließen. Ein Satz an ratifizierten, als ‚wahr‘, d.h. akzeptablen, plausiblen und sachlich richtig bestätigten Aussagen setzt sich (vorerst) durch. Nur die Autoren, die diesen Aussagen zustimmen, sind ‚im Wahren‘ und dürfen folglich an den Redigaturen teilnehmen.

4.3.3 Transmedialität zum Offline-Diskurs

Das Thema wird in den Printmedien in drei unterschiedlichen Kontexten aufgegriffen. Zunächst ist es das bloße Ereignis, über welches einige Tageszeitungen berichten. Die Gründe für diese mediale Beachtung des Falles liegen neben der wachsenden Bekanntheit der Wikipedia in der Prominenz von Klaus Kleinfeld und den bereits in der Öffentlichkeit diskutierten, ähnlich gelagerten Vorfällen, mit denen der Manager in Verbindung gebracht wurde, wie z.B. der Retuschierung einer Rolex-Uhr auf einem offiziellen Pressefoto. Der Initialtext ist die am 27. Mai 2006 veröffentlichte Vorabversion eines späteren, leicht

abgeänderten und erweiterten *Spiegel*-Artikels (22/2006), in welchem die drei zentralen Diskussionsstränge eröffnet werden, die sich im weiteren Verlauf des Diskurses als Subthemen des Offline-Parts des Diskurses etablieren. Das erste Subthema ist die Auseinandersetzung zwischen den Wikipedia-Autoren und der Presseabteilung von Siemens, die neben dem Artikel und der Diskussionsseite im Laufe der Zeit auch über Pressemitteilungen und Stellungnahmen in Presstexten ausgetragen wird. Das zweite Subthema ist der als misslungene PR-Aktion verstandene Eingriff selbst, welcher – wie in den Wikipedia-Diskussionen – mit ähnlichen Fällen in Verbindung gebracht wird. Das dritte sind Qualitätsprobleme in Wikipedia. Der Offline-Part des Diskurses bindet also neben dem Vorfall selbst (zweites Subthema) eine Metaebene ein, auf der zum einen die Auseinandersetzung der Autoren (erstes Subthema) und zum anderen Wikipedia selbst (drittes Subthema) thematisiert werden.

Alle sechs Presseartikel, welche am 29. Mai 2006 dem *Spiegel*-Text folgen, behandeln das erste Subthema als den zentralen Punkt und wesentlichste Information der Berichterstattung.²⁶ Ein knappe Zusammenfassung liefert z.B. die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: „*Offenbar haben Siemens-Mitarbeiter den Eintrag über ihren Chef geändert und heikle Passagen entschärft. Aufgeweckte Wikipedianer kamen den Redigierern auf die Schliche. Seitdem tobt der Streit.*“ Betont wird dabei das Eindringen der PR-Abteilung in ihrem Korrekturversuch und die abweisende Reaktion anderer Autoren, die als „*Wikipedianer*“ bzw. „*Wikianer*“ in Verteidigungsstellung identifiziert werden, wobei die Presseartikel nicht scheuen, Kommentare der User zu zitieren. Auch die beiden anderen Stränge, die im prägenden *Spiegel*-Text eröffnet wurden – gescheiterte PR-Aktion und Wikipedia-Probleme –, werden in dieser ersten Diskursphase aufgegriffen. So bringt der Artikel der Tageszeitung *Die Welt* den Vorfall mit einem anderen, kurz vorher bekannt gewordenen Fehler der Presseabteilung in Zusammenhang: „*Siemens-Vorstandschef Klaus Kleinfeld ist wieder Gegenstand einer Kosmetikaffäre. Nach der aus einem offiziellen Foto retuschierten Rolex-Uhr ist es nun sein Eintrag beim Online-Lexikon Wikipedia.*“ Und in der *Süddeutschen Zeitung* ist das Ereignis „*das jüngste bekannte Beispiel für Manipulationen bei Artikeln auf Wikipedia.org oder Wikipedia.de*“. Diese beiden Subthemen sind es auch, welche im Nachgang des eigentlichen Vorfalles weiterhin in anderen Kontexten aufgegriffen werden.

Der Fehler der PR-Abteilung taucht im Zusammenhang mit der Personalie Klaus Kleinfeld, dem Karriereverlauf und letztendlichen Scheitern auf.²⁷ Dabei dient er zumeist als Beleg für seine Fehlentscheidungen und seinen Charakter als Manager. „*Selbstherrlich, taktisch ungeschickt, zu sehr auf das eigene Image fixiert*“ meint das Magazin *Capital* am 4. Oktober 2006 und nutzt fünf Monate nach dem eigentlichen Vorfall gerade diesen, um die Argumentation zu stützen. Unter dem Absatz „*Gravierende Fehler bei der Imagepolitik*“

²⁶ Neben den beiden *Spiegel*- bzw. *Spiegel-Online*-Beiträgen waren das: „Image-Politur für Kleinfeld“, *Berliner Zeitung*, „Rache ist süß. Siemens-Mitarbeiter manipulieren Wikipedia-Eintrag.“, *Süddeutsche Zeitung*, „Wiki und Klaus“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, „Lebenslauf-Kosmetik für Kleinfeld“, *Die Welt*.

²⁷ Die Presseartikel dazu sind: „Die dunkle Seite der Macht“, *Capital*, 04.10.2006; „Siemens – ein Jammer“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 04.10.2006; „Leben in der Bang-bang-bang-Etage“, *Der Tagesspiegel*, 17.11.2006; „Der Ruinator“, *Bild*, 24.04.2007; „Abstieg eines Aufsteigers“, *Süddeutsche Zeitung*, 26.04.2007.

findet er sich als Illustration für den „*Kontrollzwang des Siemens-Chef*“. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ist der Fall ein Glied in einer „*Kette von Fehlentscheidungen*“. Sie fragt: „*Warum läßt er auf Porträtfotos seine Rolex weggretuschieren? Warum müssen Mitarbeiter seiner überforderten Kommunikationsabteilung im Online-Lexikon Wikipedia Informationen über ihn unterdrücken?*“ Und auch als die Führungskrise um den „*Ruinator*“ (*Bild*) im April 2007 ihren Höhepunkt erreicht, findet sich die nunmehr mit dem Stichwort „*Wikipedia-Affäre*“ belegte PR-Aktion in der *Süddeutschen Zeitung* in der Reihe von „*Pleiten, Pech und Patzern*“.

Das zweite Subthema dagegen fließt in die mehr oder minder allgemeinen Artikel über die Wikipedia ein, welche auf Grund ihres Wachstums zu einem auch abseits des Netzes interessanten Phänomen avanciert. In den Texten wird dabei neben einer allgemeinen Vorstellung des Wiki-Prinzips und der Funktionsweisen auch auf die Probleme hingewiesen, die aus ihrer Online-Existenz und offenen Editierbarkeit erwachsen.²⁸ Dabei wird der Eingriff von Siemens zum „*Info-GAU*“, der „*das Image der ‚freien‘ Enzyklopädie beschädigt hat*“ (*Frankfurter Rundschau*). Neben dem Schaden für Wikipedia wird aber zudem auf den Image-Schaden für Kleinfeld selbst hingewiesen, der aus der Archivierung und Recherchierbarkeit in Wikipedia erwächst – „*im Internet wird er stets der Manager bleiben, dessen Vita geschönt werden sollte*“ (*Wirtschaftswoche*, 20.11.2006).

5 Fazit

Der Beitrag hat gezeigt, wie ein öffentliches Thema – der Manager Klaus Kleinfeld und die Online-Enzyklopädie Wikipedia – im Verbund von Print- und Online-Medien konstituiert und bearbeitet wird. Internet-Kommunikation schließt an massenmediale Kommunikationsprozesse an und wird, wie im vorgestellten Fall, selbst zum Initiator und Themengeber von Diskursen. Die neuen netzbasierten Kommunikationsformate wie Wikis oder Weblogs verbinden dabei die individuelle Mikro- mit der gesellschaftlichen Makro-Ebene des Handelns und werden in zunehmendem Maße in traditionelle Praxen des öffentlichen Diskurses einbezogen. Zugleich öffnen sie die Möglichkeit, interpersonale Aushandlungsprozesse bei der Verfertigung geteilten Wissens zu beobachten und zu bearbeiten. Die an Foucault orientierte Analyse dieser Online-Diskurse begegnet mehreren theoretischen und methodischen Problemen. So widerspricht das zumeist offenkundig erkennbare Sprach-Handeln von einzelnen Individuen bzw. Gruppen von Individuen der Idee, im Diskurs selbst das Handlungssubjekt zu entdecken. Vielmehr sollten, so der Vorschlag, aufbauend auf Foucaults Konzeptionen hinsichtlich der Genealogie und Gouvernementalität und in Anlehnung an Überlegungen der wissenssoziologischen Diskursanalyse soziale Akteure, Sprecher- und Subjektpositionen eingeführt werden. Darüber hinaus erfordert die Medialität des Internet eine eingehende Beschäftigung mit Fragen der Korpuserstellung und Datenerhebung sowie -auswertung. Kritisch sind insbesondere die Verfügbarkeit der Texte,

²⁸ Die Texte sind: „Wikipedia-Artikel, die man kaufen kann“, *Die Welt*, 24.08.2006; „Die anarchische Wiki-Welt“, *Die Zeit*, 07.09.2006; „Wahrheit und Lüge“, *Financial Times Deutschland*, 10.11.2006; „Alles kommt raus“, *Wirtschaftswoche*, 20.11.2006; „Löcher im Wikipedia-System“, *Focus*, 28.12.2006; „Alles Wiki oder was?“, *Der Tagesspiegel*, 17.01.2007; „Auf dem Kopf“, *Wirtschaftswoche*, 22.01.2007; „Wikipedia. Wie das Lexikon an der Wahrheit arbeitet“, *Frankfurter Rundschau*, 22.06.2007.

die Dezentralität der Publikationen, die Recherchierbarkeit sowie die Animation und Interaktivität mancher Inhalte. Ein Weg, diesen speziellen Anforderungen von Online-Diskursen zu begegnen, ist der Rückgriff auf Methoden der qualitativen Sozialforschung, besonders der *Grounded Theory* und der Heuristischen Sozialforschung, welche einen kontrollierten und systematischen Aufbau von Korpora ermöglichen. Zentrale Aspekte sind dabei zum einen das von ihnen zur Verfügung gestellte Instrumentarium zur Analyse des Kommunikationsverhaltens der Akteure und Akteursgruppen von Diskursen, zum anderen die kontrollierte und wissenschaftlich motivierte und überprüfbare Auswahl der Korpustexte.

Im dargestellten Fallbeispiel aus dem Diskursalltag sowohl der Online-Enzyklopädie Wikipedia als auch der Printmedien zeigt sich die doppelte Bedeutung netzbasierter Kommunikationsformate als Resonanzraum und Themengeber für öffentliche Kommunikationsprozesse. Die Analyse der komplett archivierten Editierprozesse und Diskussionen in Wikipedia sowie die Einbeziehung der thematisch relevanten, den Vorfall behandelnden Printmedientexte eröffnet den Blick auf die Prozesse der kollaborativen Verfertigung ‚wahren‘, also als sachlich richtig, akzeptabel und plausibel ratifizierten, Wissens und die transmediale Wanderung des Themas.

Literatur:

- Beck, Klaus (2006): Computervermittelte Kommunikation im Internet. München, Wien.
- Bublitz, Hannelore (2001): Archäologie und Genealogie. In: Marcus S. Kleiner, (Hg.): Michel Foucault. Eine Einführung in sein Denken. Frankfurt a.M., New York, S. 27–39.
- Bucher, Hans-Jürgen (2002): Internet und globale Kommunikation. Ansätze eines Strukturwandels der Öffentlichkeit? In: Andreas Hepp / Martin Löffelholz (Hgg.): Grundlagentexte zur transkulturellen Kommunikation. Konstanz, S. 500–530.
- Castells, Manuel (1996): The Information Age: Economy, Society and Culture. Volume I: The Rise of the Network Society. Oxford.
- Castells, Manuel (2001): The Internet Galaxy. Reflections on Internet, Business and Society. Oxford.
- Deleuze, Gilles (1987): Foucault. Frankfurt a.M.
- Endres, B. Odile (2005): Neue Diskurse durch Neue Medien. Die Rolle der Warblogs in der Berichterstattung zum Irakkrieg. In: Claudia Fraas / Michael Klemm (Hgg.): Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Frankfurt a.M. et al., S. 219–244.
- Ewald, François (1978): Foucault – Ein vagabundierendes Denken. In: Michel Foucault: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin, S. 7–20.
- Fairclough, Norman (2003): Analysing Discourse. Textual analysis for social research. London, New York.
- Foucault, Michel (1975): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a.M..
- Foucault, Michel (1978): Wahrheit und Macht. Interview mit A. Fontana u. P. Pasquino. In: Ders.: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin, S. 21–54.
- Foucault, Michel ([1969] 1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt a.M..
- Foucault, Michel ([1972] 1991a): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt a.M..

- Fraas, Claudia / Pentzold, Christian (2008): Online-Diskurse – Theoretische Prämissen, methodische Anforderungen und analytische Befunde. In: Warnke, Ingo H. / Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. S. 291-326.
- Foucault, Michel (1991b): Questions of Method. In: Graham Burchell/Colin Gordon/Peter Miller (Hgg.): The Foucault Effect. Studies in Governmentality. With Two Lectures by and an Interview with Michel Foucault. London, S. 73–86.
- Foucault, Michel (2001): In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–76). Hgg. v. Mauro Bertani u. Alessandro Fontana. Frankfurt a.M..
- Foucault, Michel ([1974] 2002): Die Wahrheit und die juristischen Formen. Mit einem Nachwort v. Michael Saar. Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel (2004): Hermeneutik des Subjekts. Vorlesungen am Collège de France (1981–82). Hgg. v. François Ewald, Alessandro Fontana, Frédéric Gros. Frankfurt a.M..
- Foucault, Michel ([1981] 2005a): Die Maschen der Macht. In: Ders.: Analytik der Macht. Hgg. v. D. Defert u. F. Ewald unter Mitarb. v. J. Lagrange. Frankfurt a.M., S. 220–239.
- Foucault, Michel ([1972] 2005b): Theorien und Institutionen des Strafvollzugs. In: Ders.: Analytik der Macht. Hgg. v. D. Defert u. F. Ewald unter Mitarb. v. J. Lagrange. Frankfurt a.M., S. 64–68.
- Foucault, Michel (2006a): Geschichte der Gouvernementalität. Bd. 1: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesungen am Collège de France (1977–78). Hgg. v. Michel Sennelart. Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel (2006b): Geschichte der Gouvernementalität. Bd. 2: Die Geburt der Biopolitik. Vorlesungen am Collège de France (1978–79). Hgg. v. Michel Sennelart. Frankfurt a.M..
- Fraas, Claudia (2004): Vom kollektiven Wissen zum vernetzten Vergessen? Neue Medien zwischen kultureller Reproduktion und kultureller Dynamik. In: Franc Wagner/Ulla Kleinberger-Günther (Hgg.): Neue Medien – Neue Kompetenzen. Frankfurt a.M. et al., S. 6–32.
- Fraas, Claudia (2005): Diskurse on- und offline. In: Fraas, Claudia/Michael Klemm (Hg.): Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, S. 83–103.
- Fraas, Claudia/Stefan Meier-Schuegraf (2004): Diskursive Konstruktion kollektiven Wissens on- und offline. In: Michael Beißwenger/Ludger Hoffmann/Angelika Storrer (Hgg.): Internetbasierten Kommunikation. OBST – Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. Heft 68, S. 77-102.
- Fraas, Claudia/Achim Barczok (2006): Intermedialität – Transmedialität. Weblogs im öffentlichen Diskurs. In: Jannis Androutsopoulos et al. (Hgg.): Neuere Entwicklungen in der Internetforschung. Hildesheim, Zürich, New York (Germanistische Linguistik, 186–187), S. 132–160.
- Gellner, Winand/Fritz von Korff (1998): Demokratie und Internet. Baden-Baden.
- Giles, Jim (2005): Internet Encyclopedias Go Head to Head. In: Nature, Dec. 05. Online unter: <http://www.nature.com/news/2005/051212/full/438900a.html> <30.06.2007>.
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1967): The Discovery of Grounded Theory. New York.
- Hepp, Andreas (2006): Translokale Medienkulturen: Netzwerke der Medien und Globalisierung. In: Andreas Hepp/Friedrich Krotz/Shawn Moores/Carsten Winter (Hgg.): Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie. Wiesbaden, S. 43–68.

- Fraas, Claudia / Pentzold, Christian (2008): Online-Diskurse – Theoretische Prämissen, methodische Anforderungen und analytische Befunde. In: Warnke, Ingo H. / Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. S. 291-326.
- Imhof, Kurt/Roger Blum/Heinz Bonfadelli (2006): Demokratie in der Mediengesellschaft. Wiesbaden.
- Jones, Quentin (1997): Virtual-Communities, Virtual Settlement and Cyber-Archaeology. A Theoretical Outline. In: Journal of Computer-Mediated Communication, 3(3). Online unter: <http://jcmc.indiana.edu/vol3/issue3/jones.html> <30.06.2007>.
- Keller, Reiner (2004): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden.
- Keller, Reiner (2005): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden.
- Kelle, Udo/Susanne Kluge (1999): Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Opladen.
- Kienpointner, Manfred (1992): Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- Kleining, Gerhard (1994): Qualitativ-Heuristische Sozialforschung. Schriften zur Theorie und Praxis. Hamburg.
- Klobas, Jane (2006): Wikis. Tools for Information Work and Collaboration. Oxford.
- Kopperschmidt, Josef (1989): Methodik der Argumentationsanalyse. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- Krotz, Friedrich (2006): Neue Theorien entwickeln. Eine Einführung in die Grounded Theory, die Heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen aus der Kommunikationsforschung. Köln.
- Lemke, Thomas (1999): Antwort auf die Frage: Ist Foucaults „Geschichte der Wahrheit“ eine wahre Geschichte? In: Hannelore Bublitz et al. (Hgg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskurstheorie Foucaults. Frankfurt a.M., New York, S. 177–193.
- Leuf, Bo/Ward Cunningham (2001): The Wiki Way. Quick Collaboration on the Web. Boston et al.
- Meier, Stefan (2007): Diskurs im Netz – Konzept und Methode für eine semiotische (Online-)Diskursanalyse am Beispiel der multimodalen Kommunikation um die so genannte Wehrmachtsausstellung im World Wide Web. (Dissertation an der TU Chemnitz, Druck in Vorbereitung).
- Miller, Nora (2005): Wikipedia and the Disappearing “Author”. In: ETC: A Review of General Semantics, 62(1), S. 37–40.
- Moore, Shaun (2006): Ortskonzepte in der Welt der Ströme. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Moore, Shaun/Winter, Carsten (Hgg.): Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie. Wiesbaden, S. 189–205.
- Pentzold, Christian (2006): Dispositiv, Diskurs, Diskursfragment. Zum Vorschlag eines diskurstheoretischen, Foucault-inspirierten Analyserahmens für die Online-Enzyklopädie Wikipedia. In: LINSE – Linguistik-Server Essen. Online unter: http://www.linse.uni-due.de/linse/publikationen/foucault_wiki.html <30.06.2007>.
- Pentzold, Christian (2007a): Machtvolle Wahrheiten. Diskursive Wissensgenerierung in Wikipedia aus Foucault'scher Perspektive In: Jan Schmidt/Klaus Schönberger/Christian Stegbauer (Hgg.): Wikis – Diskurse, Theorien und Anwendungen. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft. Online unter http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B4_2007_Pentzold.pdf <15.08.2007>.

- Fraas, Claudia / Pentzold, Christian (2008): Online-Diskurse – Theoretische Prämissen, methodische Anforderungen und analytische Befunde. In: Warnke, Ingo H. / Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. S. 291-326.
- Pentzold, Christian (2007b): *Wikipedia – Diskussionsraum und Informationsspeicher im neuen Netz*. München (Internet Research; Bd. 29).
- Pentzold, Christian/Sebastian Seidenglanz/Claudia Fraas/Peter Ohler (2007): Wikis. Bestandsaufnahme eines Forschungsfeldes und Skizzierung eines integrativen Analyserahmens. In: *Medien und Kommunikationswissenschaft* 55(1), S. 61–79.
- Schenk, Michael (1995): *Soziale Netzwerke und Massenmedien. Untersuchungen zum Einfluß der persönlichen Kommunikation*. Tübingen.
- Schmidt, Jan (2006): *Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie*. Konstanz.
- Schönberger, Klaus (2005): Persistente und rekombinante Handlungs- und Kommunikationsmuster in der Weblog-Nutzung. Mediennutzung und soziokultureller Wandel. In: Astrid Schütz et al. (Hgg.): *Neue Medien im Alltag. Befunde aus den Bereichen: Arbeit, Leben und Freizeit*. Lengerich, S. 276–294.
- Rorty, Richard (1986): Foucault and Epistemology. In: David C. Hoy (Hg.): *Foucault. A Critical Reader*. Oxford, New York, S. 221–234.
- Spitzmüller, Jürgen (2002): Selbstfindung durch Ausgrenzung. Eine kritische Analyse des aktuellen Diskurses zu sprachlichen Entlehnungen. In: Rodolf Hoberg (Hg.): *Deutsch – Englisch – Europäisch. Impulse für eine neue Sprachpolitik*. Mannheim et al. S. 247–265.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1993): More on Power/Knowledge. In: Dies.: *Outside in the Teaching Machine*. London, New York, S. 25–52.
- Thimm, Caja (1990): *Dominanz und Sprache. Strategisches Handeln im Alltag*. Wiesbaden.
- Viégas, Fernanda et al. (2007): Talk before you Type: Coordination in Wikipedia. In: *Proceedings of the 40th Hawaii International Conference on System Sciences*, Waikoloa. Online unter http://ieeexplore.ieee.org/xpls/abs_all.jsp?arnumber=4076527 <30.06.2007>.
- Wengeler, Martin (1992): *Die Sprache der Aufrüstung. Zur Geschichte der Rüstungsdiskussion nach 1945*. Wiesbaden.
- Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*. Tübingen.
- Wikipedia:Richtlinien (2007): <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Richtlinien> <15.08.2007>.
- Wittel, Andreas (2006): Auf dem Wege zu einer Netzwerk-Sozialität. In: Andreas Hepp/Friedrich Krotz/Shawn Moores/Carsten Winter (Hgg.): *Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie*. Wiesbaden, S. 163–188.